



Jugendliche in den Berggebieten Bleiben oder gehen? – Der Jugend eine Zukunft in den Bergen geben!

Ursula Spiess

Februar 2015

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB)
Groupement suisse pour les régions de montagne (SAB)
Gruppo svizzero per le regioni di montagna (SAB)
Gruppa svizra per las regiuns da muntogna (SAB)

CH-3001 Bern · Seilerstrasse 4 · Postfach 7836 · Tel. 031 382 10 10 · Fax 031 382 10 16
Internet: <http://www.sab.ch> E-mail: info@sab.ch Postkonto: 50 - 6480-3



Zusammenfassung

Viele Bergdörfer haben die Abwanderung ihrer Jugend zu beklagen. Denn viele Jugendliche sehen dort keine Zukunft für sich und ziehen in grössere Zentren. Sobald aber der Prozess der Abwanderung einmal begonnen hat, lässt er sich nur noch schwer stoppen. Deshalb entwickelte die SAB das Projekt „Jugendliche in den Berggebieten“, das am Kern dieser Abwanderung ansetzt, nämlich der Jugend.

Das Ziel dieses Projektes ist es, Massnahmen auszuarbeiten und umzusetzen, welche zu einer Verbesserung der Zukunftsperspektiven für die Jugendlichen in den Berggebieten führen, um so deren Abwanderung langfristig entgegen zu wirken. Diese Massnahmen sollen aber nicht basierend auf Annahmen zu mutmasslichen Wünschen und Bedürfnissen der Jugendlichen entwickelt werden. Vielmehr sollen die Jugendlichen selbst zu Wort kommen, damit Massnahmen entwickelt werden können, die aus deren Sicht auch tatsächlich etwas bewirken. Um die Wünsche und Bedürfnisse der heutigen Bergjugend zu ermitteln, führte die SAB deshalb eine Umfrage bei den Jugendlichen und deren Eltern durch. Als Pilotgemeinden für das Projekt „Jugendliche in den Berggebieten“ wurden die Mitgliedgemeinden des Gemeindeforschungsnetzwerks „Allianz in den Alpen“ ausgewählt, da die SAB dieses mitbetreibt. Die Gemeinden Safiental (GR), Lumnezia (GR), Poschiavo (GR), Valsot (GR), Ardez (GR), Saas-Fee (VS) und das Lötschental (Wiler, Blatten, Kippel) (VS) entschieden sich für eine Teilnahme an der Umfrage. Dabei wurde mit den SchülerInnen der 1.-3. Primarschulklassen ein Malworkshop durchgeführt. An die SchülerInnen der 4.-6. Primar- und der 1.-3. Sekundarschulklassen sowie an die Eltern wurde ein schriftlicher Fragebogen abgegeben. Die Rücklaufquote lag bei hohen 71% und es konnten Fragebogen von insgesamt 171 PrimarschülerInnen, 190 SekundarschülerInnen und 377 Eltern ausgewertet werden. Dabei stellte sich heraus, dass einer grossen Mehrheit der befragten Jugendlichen und Eltern ihr Leben in den Bergen „sehr gut“ oder „gut“ gefällt. Es zeigte sich, dass beispielsweise Geschäfte, welche Güter des täglichen Bedarfs führen von Jung und Alt im Dorf gewünscht werden. Für Geschäfte mit Gütern des nicht alltäglichen Bedarfs, Hausarztpraxen und Kinderkrippen wäre ein regionaler Lösungsansatz zu wählen. Auch das Freizeitangebot sollte durch eine Zusammenarbeit der Gemeinden in den einzelnen Regionen verbessert werden. Denn sowohl die befragten Jugendlichen als auch deren Eltern wünschen sich unter anderem mehr Indoor-Freizeitangebote (z.B. ein Hallenbad). Zudem zeigte die Umfrage, dass sich die Gemeinden für die Schaffung lokaler Lehrstellen und Arbeitsplätze einsetzen sollten. Da die Jugendlichen nach ihrem Auszug von Zuhause gerne in einer WG oder einer gemieteten Wohnung leben möchten, sollten sich die Gemeinden für eine vermehrte Schaffung dieser Wohnformen einsetzen.

In einem zweiten Schritt wird nun das Label „Jugendfreundliche Bergdörfer“ ausgearbeitet, damit die Gemeinden auch langfristig einen Anreiz haben, die Wünsche und Anliegen ihrer Jugend in die Gemeindeentwicklung miteinzubeziehen. Die Labelgemeinden delegieren Jugendliche in ein SAB-Jugendforum, welches ein rechtlich nicht-selbständiges Organ der SAB ist. Dieses SAB-Jugendforum vergibt anhand eines Anforderungsbogens das Label an Gemeinden, die diesem gerecht werden. Somit wird das Label „Jugendfreundliche Bergdörfer“ nicht von Erwachsenen, sondern von Jugendlichen selbst vergeben.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Teilprojekt 1: Wünsche und Bedürfnisse der Bergjugend erfassen	4
2.1 Vorgehen bei der Umfrage	4
2.2 Ergebnisse	5
2.2.1 Allgemeine Fragen	5
2.2.2 Fragen zur Grundversorgung	8
2.2.3 Fragen zur Freizeit	12
2.2.4 Fragen zur Ausbildung/Arbeit	16
2.2.5 Fragen zum Wohnen	19
3. Teilprojekt 2: Wünsche und Bedürfnisse der Bergjugend erfüllen	21
3.1 Obligatorische Themenbereiche	21
3.2 Optionale Themenbereiche	22
3.3 Vergabe des Labels	24
4. Teilprojekt 3: Bekanntmachung des Projekts	26
5. Teilprojekt 4: Fachtagung der SAB (28.08.2015 in Brienz)	27
6. Teilprojekt 5: SAB-Jugendforum	28
6.1 Organisation des Jugendforums	28
6.2 Zielsetzungen des Jugendforums	29
6.3 Aktivitäten des Jugendforums	29
7. Teilprojekt 6: Politische Rahmenbedingungen verbessern	30
7.1 Grundversorgung	30
7.2 Freizeit	31
7.3 Ausbildung/Arbeit	32
7.4 Wohnen	33
8. Teilprojekt 7: Internationale Zusammenarbeit	34
9. Fazit	35

1. Einleitung

Viele Bergdörfer haben die Abwanderung ihrer Jugend zu beklagen. Oft wünschen sich die Jugendlichen vergeblich eine Verbesserung der Angebote und ihrer Zukunftsperspektiven in den Heimatgemeinden. Daher entscheiden sie sich für einen Umzug in grössere Zentren. Dies führt in zweierlei Hinsicht zu einer negativen Spirale. Einerseits werden die vermehrt gewünschten Angebote unrentabel und statt ausgebaut eingestellt, was noch mehr junge Menschen zu einer Abwanderung bewegt. Andererseits werden so auch potentielle Zuzüger eher abgeschreckt, denn wer möchte schon an einen Ort ziehen, dem die eigene Bevölkerung davon läuft? Sobald aber der Prozess der Abwanderung einmal begonnen hat, lässt er sich nur noch schwer stoppen.

Deshalb entwickelte die SAB das Projekt „Jugendliche in den Berggebieten“, das am Kern dieser Abwanderung ansetzt, nämlich der Jugend. „Jugendliche in den Berggebieten“ ist ein Projekt, das die heutigen Sorgen und Bedürfnisse der Jugend in den Berggebieten der Schweiz erfassen und gemeinsam mit ihnen Massnahmen und Lösungen entwickeln soll. Das Projekt ist in die folgenden sieben Teilprojekte gegliedert:

- **TP1:** Bedürfnisse und Wünsche der Bergjugend erfassen
- **TP2:** Bedürfnisse und Wünsche der Bergjugend erfüllen
- **TP3:** Bekanntmachung des Projekts
- **TP4:** Fachtagung der SAB (28.08.2015 in Brienz)
- **TP5:** SAB-Jugendforum
- **TP6:** Politische Rahmenbedingungen verbessern
- **TP7:** Internationale Zusammenarbeit

In der Abbildung 1 ist der Zeitplan zur Umsetzung der einzelnen Teilprojekte dargestellt.

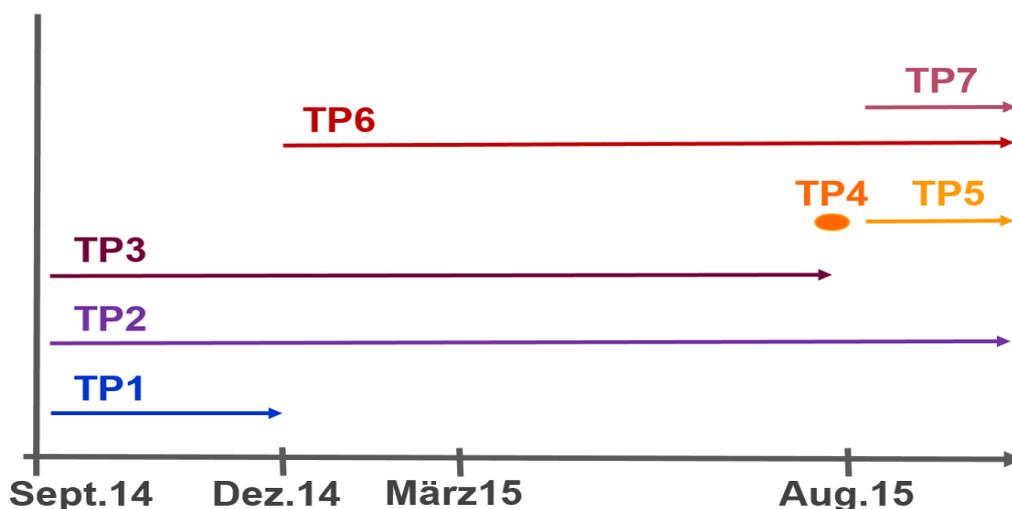


Abb. 1: Zeitplan zur Durchführung des SAB-Projekts „Jugendliche in den Berggebieten“.

2. Teilprojekt 1: Wünsche und Bedürfnisse der Bergjugend erfassen

Im Rahmen des SAB-Projekts „Jugendliche in den Berggebieten“ sollen Massnahmen ausgearbeitet und umgesetzt werden, welche zu einer Verbesserung der Zukunftsperspektiven für die Jugendlichen in den Berggebieten führen und damit langfristig der Abwanderung der Bergjugend entgegen wirken. Die SAB wollte aber nicht Massnahmen basierend auf Annahmen zu mutmasslichen Wünschen und Bedürfnissen der Bergjugend entwickeln, sondern die Jugendlichen selbst zu Wort kommen lassen. Andernfalls besteht nämlich die Gefahr, dass Massnahmen ergriffen werden, welche aus der Sicht der Jugendlichen nichts bewirken. Um die tatsächlichen Wünsche und Bedürfnisse der heutigen Bergjugend zu ermitteln, führte die SAB deshalb eine schriftliche Umfrage bei den Jugendlichen und deren Eltern durch.

2.1 Vorgehen bei der Umfrage

Als Pilotgemeinden für das Projekt „Jugendliche in den Berggebieten“ wurden die Mitgliedsgemeinden des Gemeindeforschungsnetzwerks „Allianz in den Alpen“ ausgewählt, da die SAB dieses mitbetreibt. Die folgenden Gemeinden entschieden sich für eine Teilnahme an der Umfrage:

- Safiental (GR)
- Lumnezia (GR)
- Poschiavo (GR)
- Valsot (GR)
- Ardez (GR)
- Saas-Fee (VS)
- Lötschental (Wiler, Blatten, Kippel) (VS)

Das Projekt „Jugendliche in den Berggebieten“ geht eigentlich von einer qualitativen Definition von „Jugend“ aus. Dementsprechend sollten alle BewohnerInnen der Berggebiete in das Projekt einbezogen werden, welche noch über keine finanzielle und emotionale Autonomie verfügen. In der Diskussion mit den Gemeinden über die Durchführung der Umfrage wurde indessen klar, dass nur Jugendliche im Alter von 7-15 Jahren (bis und mit der Sekundarschulstufe) befragt werden können. Denn die Gemeinden erachteten die Schule als den erfolgversprechenderen Weg als das Einwohnerregister, um die Fragebogen unter die Jugendlichen zu bringen. Nach der Sekundarschule besuchen die Jugendlichen aber verschiedene Berufsfach- oder Maturitätsschulen, und ihre MitschülerInnen haben teilweise einen anderen Hintergrund als die Zielgruppe der Umfrage. Somit wären bei einer klassenweisen Befragung die Ergebnisse vermutlich verfälscht worden.

Um eine altersgerechte Erfassung der Vorstellungen und Bedürfnisse der Jugend zu erreichen, teilte die SAB die Jugend in die folgenden Altersklassen ein:

- 1.- 3. Primarschulklasse (ca. 7-9-Jährige)
- 4.- 6. Primarschulklasse (ca. 10-12-Jährige)
- 1.- 3. Sekundarschulklasse (ca. 13-15-Jährige)
- Eltern

Für die SchülerInnen der 1.-3. Primarschulklassen wurde ein Malworkshop konzipiert, in dem die 7-9-Jährigen den Auftrag erhielten, Zeichnungen zu den Themen „So sieht mein Dorf aus“, „Das gefällt mir an meinem Dorf“, „Das gefällt mir nicht an meinem Dorf“ und „So möchte ich wohnen, wenn ich einmal gross bin“ zu malen. An die SchülerInnen der 4.-6. Primarschulklassen und der 1.-3. Sekundarschulklassen wurden Fragebogen abgegeben. Dabei wurde für die 13-15-Jährigen dem Alter entsprechend ein etwas umfassenderer Fragebogen ausgearbeitet. Mit den SchülerInnen der 1.-3. Sekundarschulstufe führte die SAB zusätzlich einen Wettbewerb durch. Dabei sollten die Jugendlichen ihre selbst gedrehten Filme oder eigens komponierten Songs zum Thema „Meine Zukunft in den Bergen“ der SAB einschicken. Der beste Song und der beste Film sollten einen Preis erhalten und an der Fachtagung der SAB am 28. August 2015, welche ebenfalls die Jugendlichen in den Berggebieten zum Thema haben wird, gezeigt werden. Es wurde zudem ein Fragebogen für die Eltern der SchülerInnen ausgearbeitet, um das Thema aus einer weiteren Perspektive zu beleuchten und einen Eindruck davon zu erhalten, wie die Eltern die Situation für die Jugendlichen einschätzen.

Diejenigen Gemeinden, die sich für eine Teilnahme an der Umfrage entschieden, wurden gebeten, eine Kontaktperson an der Schule anzugeben. Die Umfrageunterlagen wurden dann direkt an die Kontaktpersonen an den Schulen gesandt, die diese an die Lehrpersonen weiterleiteten. Die Lehrpersonen führten die Umfrage mit den SchülerInnen im Unterricht durch und gaben ihnen die Fragebogen für ihre Eltern mit nach Hause. Für den SAB-Wettbewerb wurde ein Flyer entworfen, und die Lehrpersonen stellten diesen ihren SchülerInnen vor. Die Schulen sandten dann der SAB die Zeichnungen und die ausgefüllten Fragebogen der SchülerInnen wie auch der Eltern zurück.

2.2 Ergebnisse

An der Umfrage nahmen insgesamt 171 PrimarschülerInnen, 190 SekundarschülerInnen und 377 Eltern teil. Die Rücklaufquote lag bei den PrimarschülerInnen bei 83%, bei den SekundarschülerInnen bei 65% und bei den Eltern bei 64%. Damit lag die Umfragebeteiligung im Schnitt bei hohen 71%. Diese Zahlen zeigen, dass am Thema „Jugend in den Berggebieten“ bei den Betroffenen ein grosses Interesse besteht.

2.2.1 Allgemeine Fragen

In einem ersten Schritt ging es einmal darum zu ermitteln, ob den Jugendlichen das Leben in den Bergen grundsätzlich gefällt. Dabei stellte sich heraus, dass einer grossen Mehrheit der befragten Jugendlichen (89%) ihr Leben in den Bergen „sehr gut“ oder „gut“ gefällt (Abb. 2).

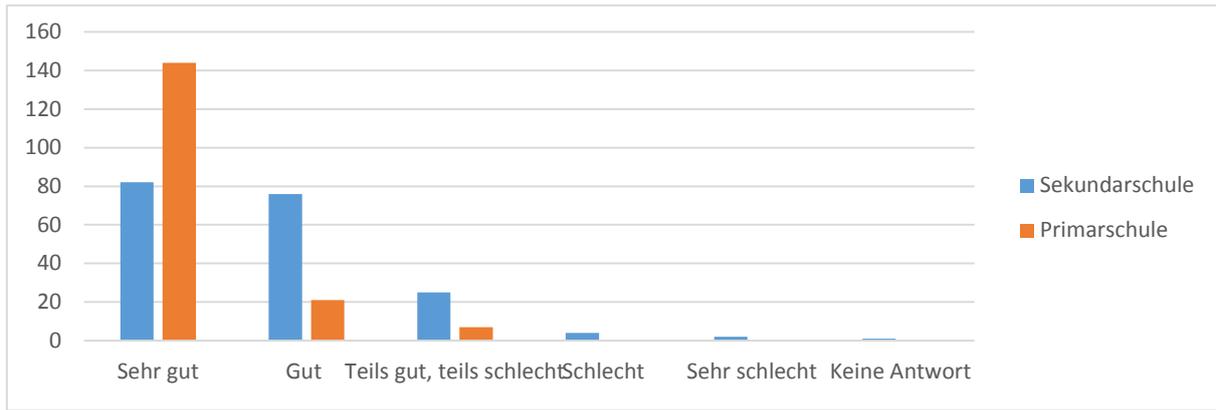


Abb.2: Wie gefällt den Jugendlichen das Leben in den Bergen.

Des Weiteren wurden den Jugendlichen in diesem Zusammenhang drei Fotos gezeigt und gefragt, ob sie sich vorstellen könnten einmal so zu wohnen wie auf diesen dargestellt ist. Die Fotos stellen einen Gradienten von der Stadt zum Land dar und sollten dazu dienen, herauszufinden, ob die Jugendlichen bereits eine Tendenz zur Abwanderung in grössere Zentren zeigen. Die Umfrage zeigte, dass sich rund 37% der befragten Jugendlichen vorstellen könnten, in einer Stadt zu leben, 56% in einer Agglomerationsgegend und 74% in einem Bergdorf. Diese Zahlen bestätigen grundsätzlich, dass den Jugendlichen das Leben in den Bergen gefällt und sie sich vorstellen könnten, dort wohnen zu bleiben.

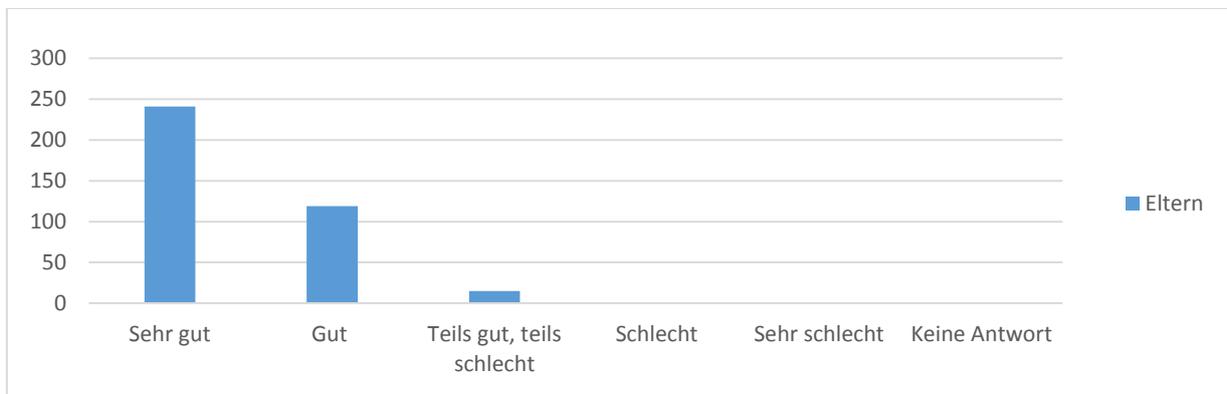


Abb. 3: Wie gefällt den Eltern das Leben in den Bergen.

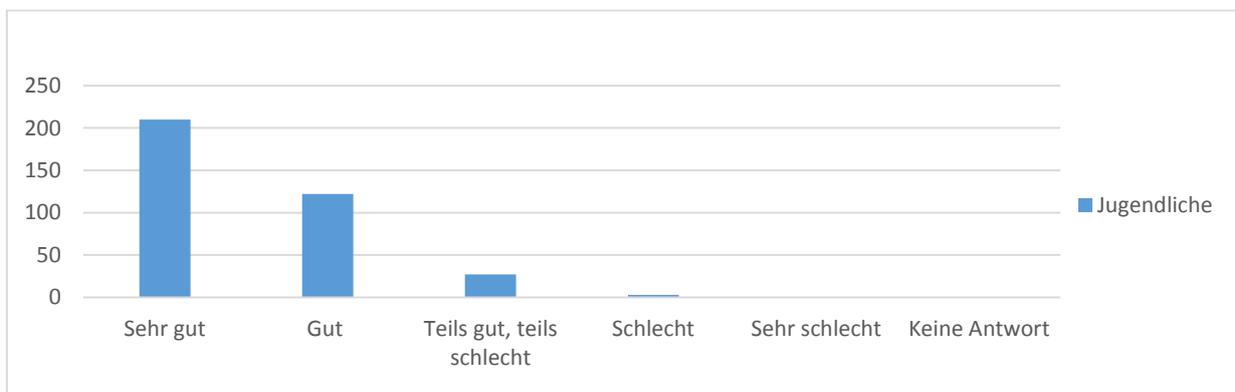


Abb. 4: Wie die Eltern denken, dass ihren Kindern das Leben in den Bergen gefällt.

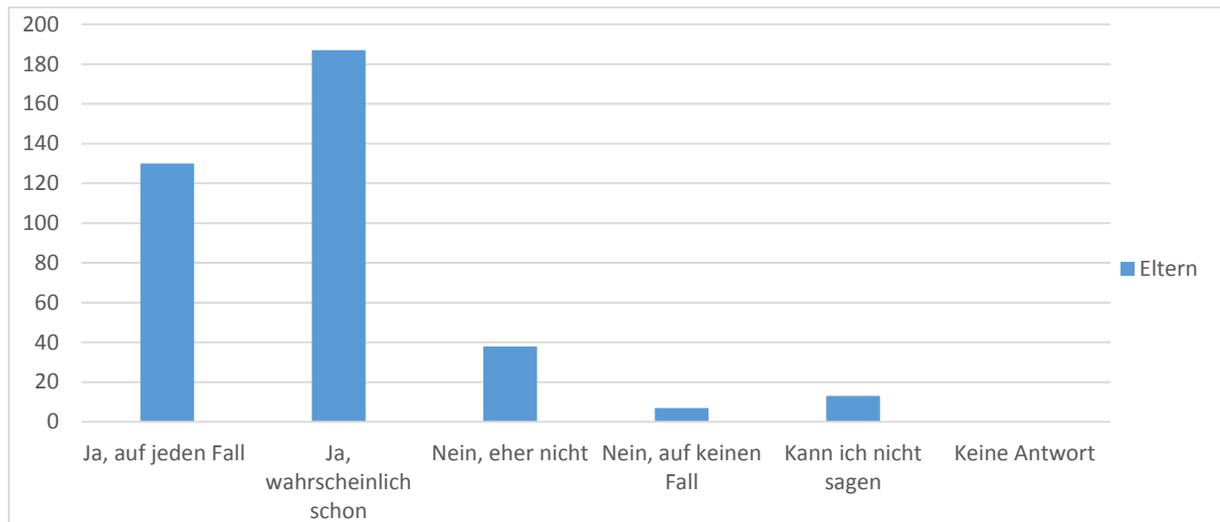


Abb. 5: Wie die Eltern denken, dass sie die Meinung ihrer Kinder zum Leben in den Bergen beeinflusst haben.

Die Elternbefragung ergab, dass rund 96% der Eltern das Leben in den Bergen gefällt (Abb. 3). Die Einschätzung der Eltern, wie ihren Kindern das Leben in den Bergen gefällt, deckt sich nahezu mit den Ergebnissen der Umfrage bei den Jugendlichen (Vgl. Abb. 2 mit Abb. 4). Dabei denkt eine grosse Mehrheit der Eltern (85%), dass sie die Meinung ihrer Kinder zum Leben in den Bergen beeinflusst hätte (Abb. 5).

Die SchülerInnen der 1.-3. Sekundarschulklassen und die Eltern wurden zudem gefragt, welche Vor- und Nachteile sie an einem Leben in den Bergen sehen. Die Aussagen der Jugendlichen decken sich dabei stark mit denen ihrer Eltern. Bei den unten stehenden Aussagen handelt es sich um typische Antworten der Befragten.

Positiv: *„Umgang mit Natur und Tieren.“*

(Sekundarschüler, Versam)

„Sehr viel Landschaft und viel Wald, gute Luft, wenige Autos.“

(Sekundarschüler, Valendas)

Negativ: *„Nicht viele Lehrangebote, nicht viele Freizeitangebote, wenige Einkaufsmöglichkeiten.“*

(Sekundarschüler, Morissen)

Diese Sichtweise auf das Leben in den Bergen ist auch in den Zeichnungen der SchülerInnen der 1.-3. Primarschulklassen bildlich wiederzuerkennen (Abb. 6, Abb. 7)



Abb. 6: Zeichnung aus dem Val Lumnezia.



Abb. 7: Zeichnung aus dem Val Lumnezia.

2.2.2 Fragen zur Grundversorgung

In einem zweiten Schritt ging es bei der Umfrage darum herauszufinden, welche Elemente der Grundversorgung für die Jugendlichen wichtig sind und welche weniger.

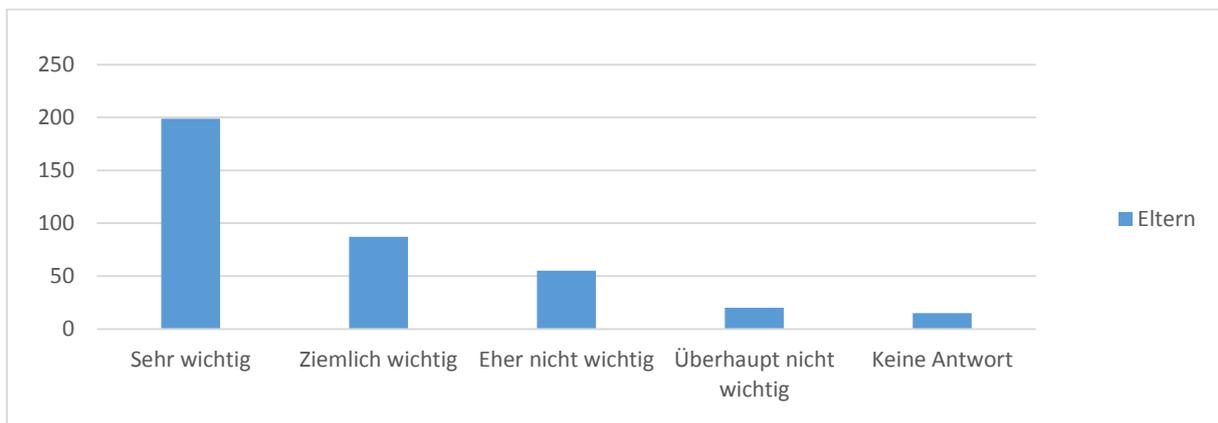


Abb. 8: Wie wichtig ist es den Eltern einen Hausarzt im Dorf zu haben.

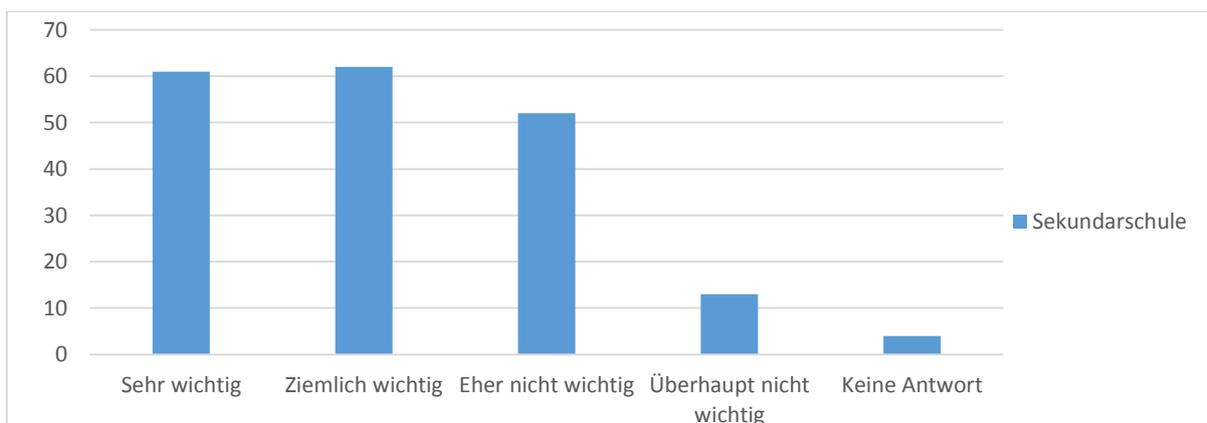


Abb. 9: Wie wichtig ist es der Jugend einen Hausarzt im Dorf zu haben.

Die Elternbefragung ergab, dass sich 79% der Eltern eine Hausarztpraxis im Dorf wünschen (Abb. 8). Die medizinische Versorgung betrifft aber nicht nur die älteren Anwohner, sondern auch die Jüngeren im Dorf. So empfinden auch zwei Drittel der

befragten Jugendlichen (65%) die Anwesenheit eines Hausarztes im Dorf als wichtig (Abb. 9). Wenn Dörfer nahe beieinander liegen, wird natürlich nicht in jedem einzelnen ein eigener Hausarzt benötigt. Sowohl den Eltern als auch den Jugendlichen scheint aber die Anwesenheit eines Hausarztes, sei es nun im eigenen oder in einem nahe gelegenen Dorf, wichtig zu sein.

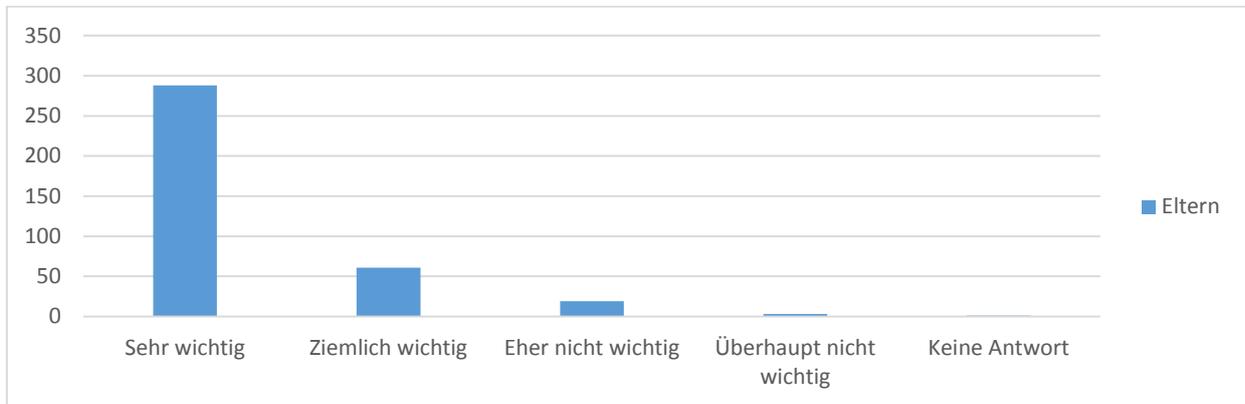


Abb. 10: Wie wichtig ist den Eltern ein Lebensmittelgeschäft im Dorf zu haben.



Abb. 11: Wie wichtig ist den Jugendlichen ein Lebensmittelgeschäft im Dorf zu haben.

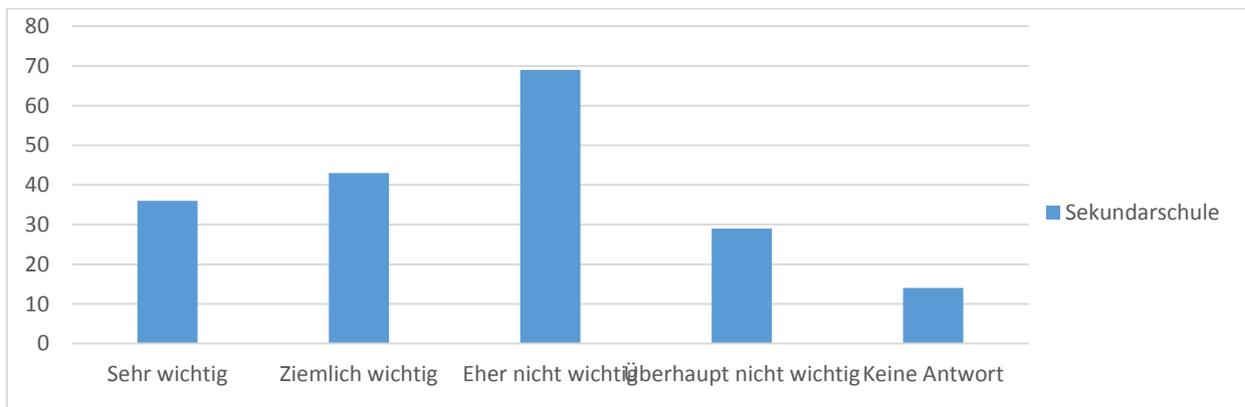


Abb. 12: Wie wichtig ist den Jugendlichen ein Kleidergeschäft im Dorf zu haben.

Rund 94% der Eltern und 80% der Jugendlichen empfinden es als „sehr wichtig“ oder „ziemlich wichtig“ ein Lebensmittelgeschäft im Dorf zu haben (Abb. 10, Abb. 11). Die Jugendlichen wurden zudem gefragt, wie wichtig ihnen ein Kleidergeschäft im Dorf ist.

Dabei gab knapp die Hälfte der befragten Jugendlichen (45%) an, dass ein Kleidergeschäft für sie wichtig wäre (Abb. 12). Der Mangel an Einkaufsmöglichkeiten wurde auch häufig als einen der Nachteile am Leben in den Bergen genannt (Kap. 2.3.1). Dass lokale Geschäfte in einem Bergdorf wichtig sind, zeigen auch die Zeichnungen der SchülerInnen der 1.-3. Primarschulklassen (Abb. 13). Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass sich die Bevölkerung Geschäfte, die Güter des täglichen Bedarfs führen, direkt im eigenen Dorf wünscht. Für Güter des weniger alltäglichen Bedarfs, wie zum Beispiel Kleider, sind die BewohnerInnen eines Bergdorfes eher bereit, grössere Distanzen auf sich zu nehmen. Beispielsweise bei Kleidergeschäften wäre daher wie bei den Hausarztpraxen ein regionaler Ansatz in Betracht zu ziehen. Die Jugendlichen, welche sich ein Kleidergeschäft im Dorf wünschen, wären vermutlich schon zufriedener, wenn es eines bereits in einem nahe gelegenen Dorf und nicht erst in einem grösseren Zentrum gäbe.



Abb. 13: Zeichnung aus Saas-Fee.

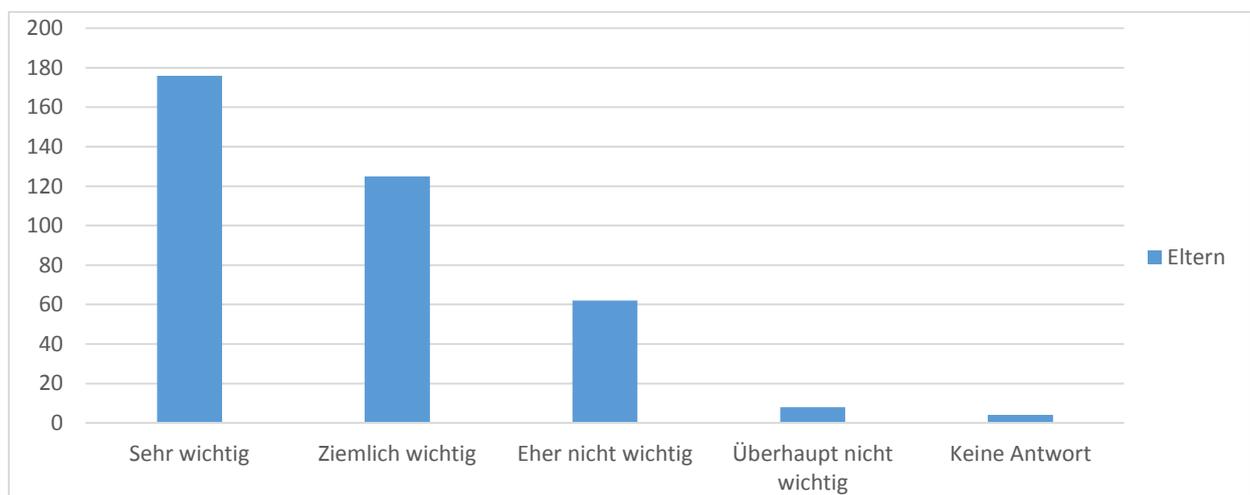


Abb. 14: Wie wichtig ist den Eltern eine Poststelle im Dorf zu haben.

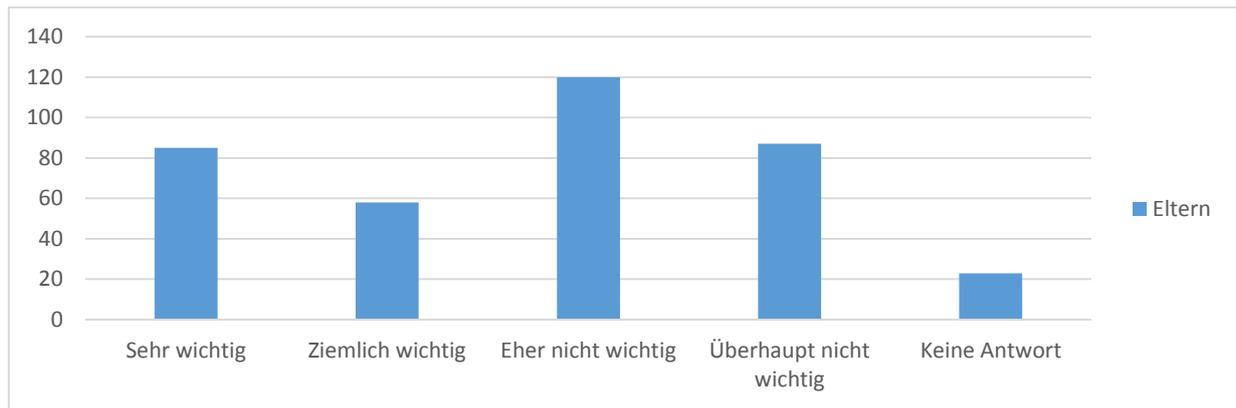


Abb. 15: Wie wichtig ist den Eltern eine Kinderkrippe im Dorf zu haben.

Im Rahmen der Elternbefragung wurde zudem nach der Wichtigkeit einer Poststelle und einer Kinderkrippe im Dorf gefragt. Rund 81% der Eltern wünschen sich eine Poststelle im Dorf (Abb. 14). Diese hohe Zahl zeigt, dass sich Gemeinden für den Erhalt ihrer Poststellen einsetzen sollten und die Post ihre diesbezügliche Politik überdenken sollte. Eine Kinderkrippe empfinden hingegen nur 41% der Eltern als notwendig (Abb. 15). Allerdings muss hier im Auge behalten werden, dass eine Mehrheit der befragten Eltern nicht mehr auf eine Fremdbetreuung ihrer Kinder angewiesen ist, da diese bereits eingeschult sind. Vor diesem Hintergrund sind die 41% der Eltern, welche sich eine Kinderkrippe wünschen, doch relativ viele. Es scheint also in den Berggebieten ein Grundinteresse an Kinderbetreuungsangeboten zu bestehen, so dass deren Förderung auch dort sinnvoll wäre.

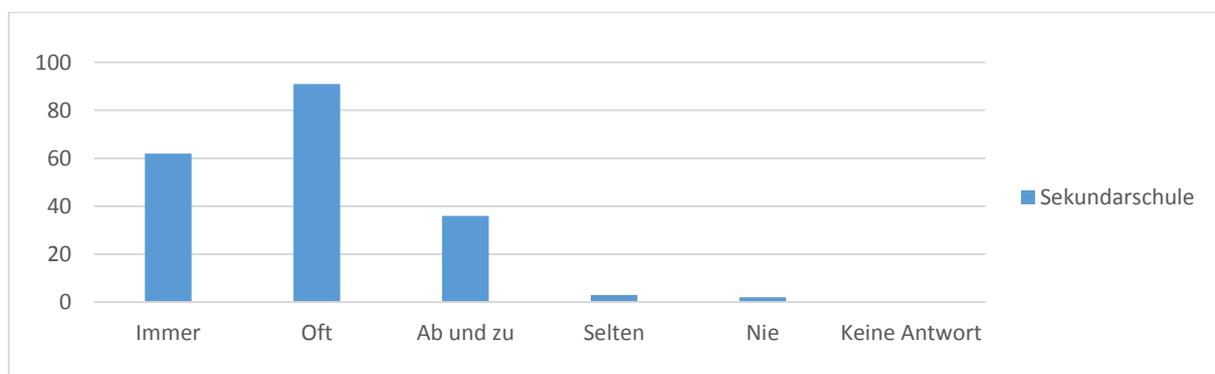


Abb. 16: Wie häufig benutzen die Jugendlichen das Internet.

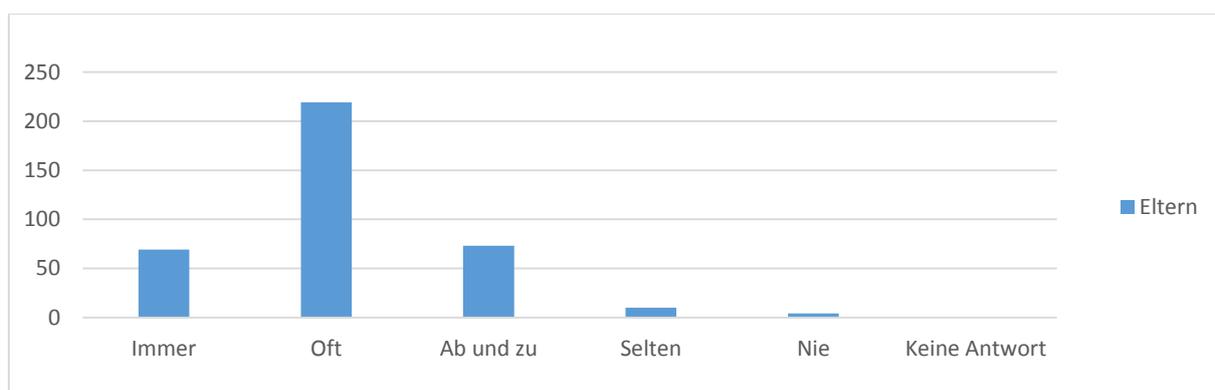


Abb. 17: Wie häufig benutzen die Eltern das Internet.

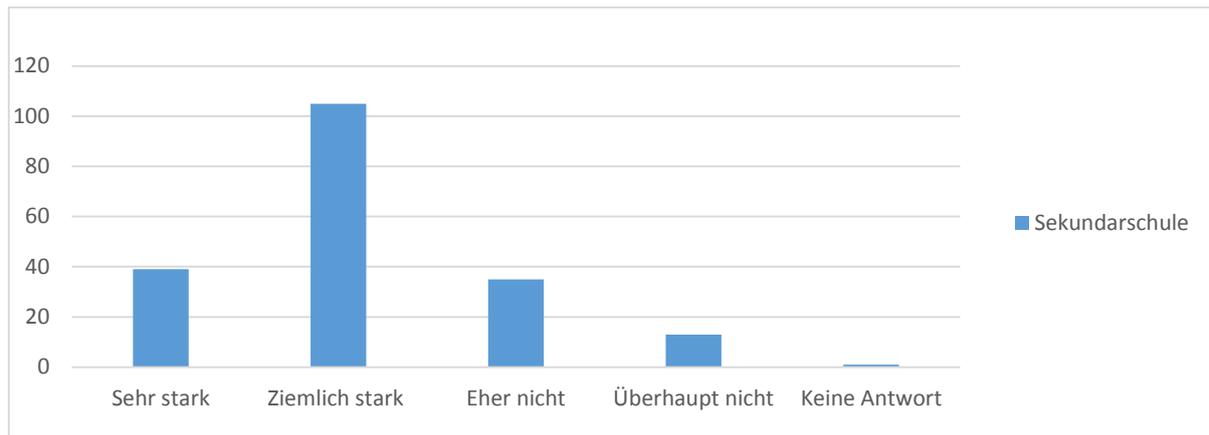


Abb. 18: Wie zufrieden sind die Jugendlichen mit der Geschwindigkeit des Internets.

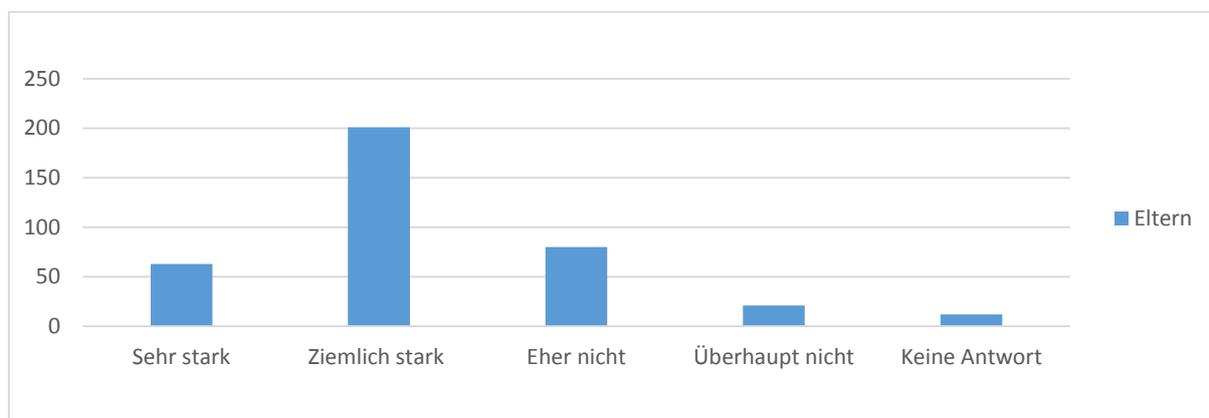


Abb. 19: Wie zufrieden sind die Eltern mit der Geschwindigkeit des Internets.

Das Internet ist häufig ein besonders wichtiges Thema für die Jugendlichen. Dies zeigte sich auch im Rahmen dieser Umfrage. Die meisten der befragten Jugendlichen (79%) gaben nämlich an, das Internet „immer“ oder „oft“ zu nutzen (Abb. 16). Bei den Eltern sind es rund 78%, die das Internet „immer“ beziehungsweise „oft“ nutzen (Abb. 17). Rund 75% der befragten Jugendlichen (Abb. 18) und 72 % der Eltern (Abb. 19) gaben an, sehr zufrieden mit der Geschwindigkeit des Internets zu sein. Dies ist durchaus erstaunlich, da in den Berggebieten die Internetgeschwindigkeit oft ein Problem darstellt. Die hohe Nutzungsfrequenz des Internets durch die befragten Jugendlichen und Eltern macht in diesem Zusammenhang deshalb noch einmal deutlich, wie wichtig ein gut funktionierender Internetzugang auch in den Berggebieten ist.

2.2.3 Fragen zur Freizeit

In einem dritten Schritt wurden die Jugendlichen zu ihrem Freizeitverhalten befragt, um mögliche Vor- und Nachteile der Freizeitmöglichkeiten in den Berggebieten zu ermitteln.

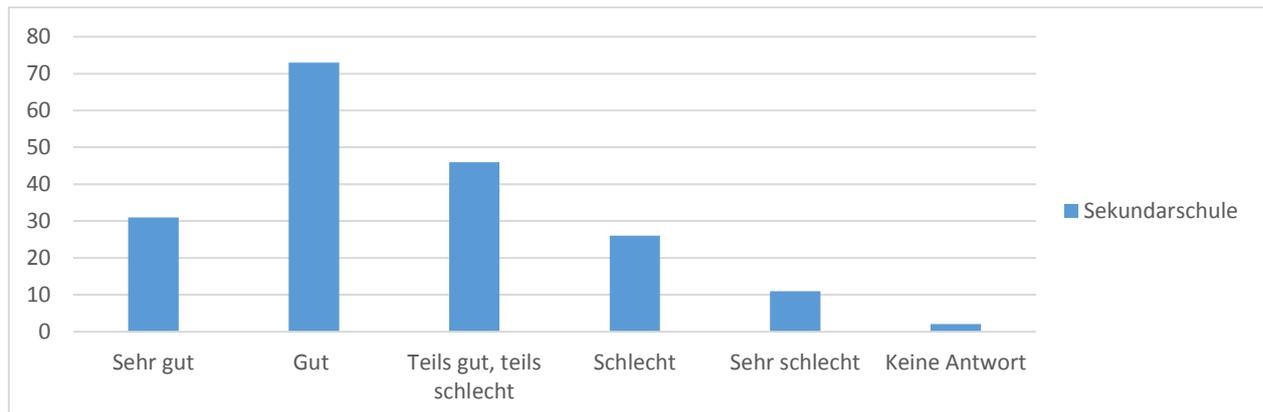


Abb. 20: Wie gefällt den Jugendlichen das Freizeitangebot.

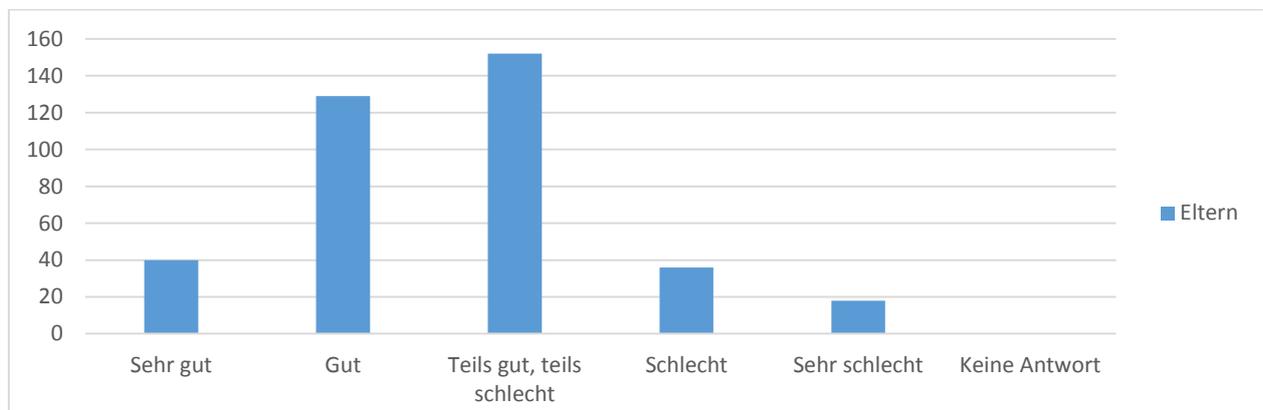


Abb. 21: Wie gefällt den Eltern das Freizeitangebot für die Jugendlichen.

(Nur) etwas mehr als der Hälfte der befragten Jugendlichen (56%) gefällt das Freizeitangebot „sehr gut“ oder „gut“ (Abb. 20). Bei der Elternbefragung gab nicht einmal mehr die Hälfte der Eltern (45%) an, dass sie mit dem Freizeitangebot für ihre Kinder zufrieden sind (Abb. 21). Sowohl die Jugendlichen als auch ihre Eltern wurden gefragt, was sie sich zur Verbesserung des Freizeitangebots wünschen würden. Die Antworten der Jugendlichen decken sich stark mit denen ihrer Eltern. Dazu unten stehend einige typische Aussagen der Jugendlichen und deren Eltern:

„Ein Kino, neue Turnhalle, für die Schule ein Spielplatz.“

(Primarschüler, Saas-Fee)

„Sportliche Möglichkeit und die Leute sind knapp.“

(Sekundarschüler, Thalkirch)

„Man müsste irgendwie mehr Möglichkeiten haben Sport zu treiben, z.B. ein Schwimmbad.“

(Sekundarschüler, Vella)

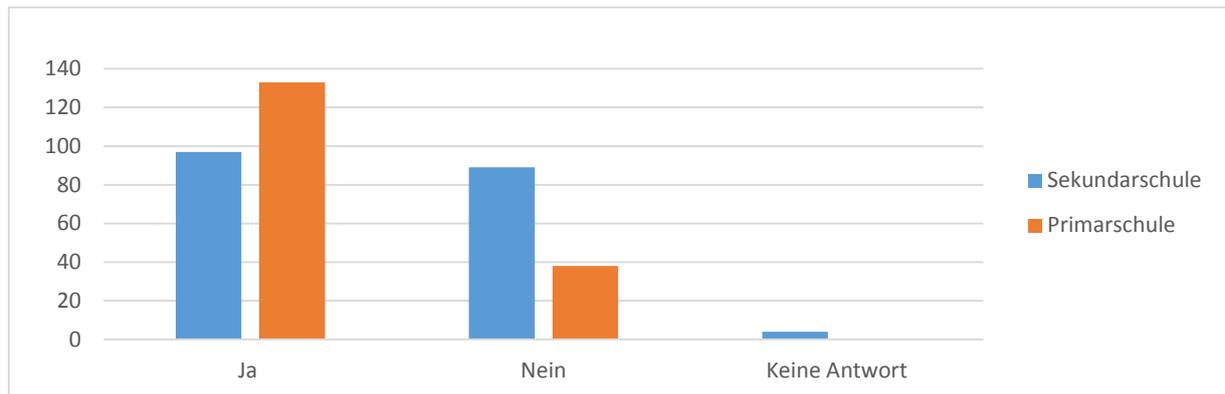


Abb. 22: Mitgliedschaft in einem Verein.

Die Umfrage bei den Jugendlichen zeigte zudem, dass Vereine ein wichtiger Teil des Freizeitangebots in den Berggebieten sind. Gut zwei Drittel (64%) der befragten Jugendlichen gaben nämlich an, Mitglied in einem oder mehreren Vereinen zu sein (Abb. 22). Insbesondere genannt wurden Sportvereine (Fussball, Turnen, Ski) und Musikorchester. Damit wird deutlich, dass der Fortbestand dieser Vereine in den Berggebieten von grosser Bedeutung ist.

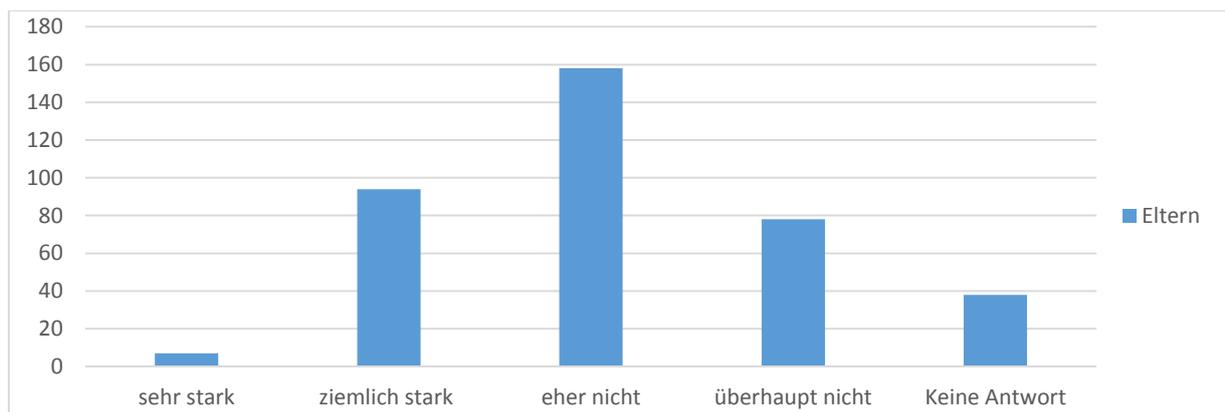


Abb. 23: Wie gefällt den Eltern das kulturelle Angebot.

Die Eltern wurden zusätzlich gefragt, ob ihnen das kulturelle Angebot gefällt. Dabei stellte sich heraus, dass nur 30% der befragten Eltern damit zufrieden sind (Abb. 23). Sie wurden zudem nach Verbesserungsvorschlägen für das kulturelle Angebot gefragt. Dazu unten stehend zwei typische Aussagen der Eltern:

Kino oder etwas für „Schlecht-Wetter-Tage“.

(Eltern, Strada)

„Kann man aber auch nicht ernsthaft erwarten in einem Ort mit 1600 Einwohnern.“

(Eltern, Saas-Fee)

Den meisten Eltern ist offensichtlich bewusst, dass eine Verbesserung des kulturellen Angebots nicht so einfach zu verwirklichen ist. Wobei auch hier ein regionaler Ansatz zu überdenken wäre. Der Bau eines Kinos für eine Region, ein Freilichttheater

während den Sommermonaten oder ein Openair könnten die Meinung der Eltern zum kulturellen Angebot bereits verbessern.

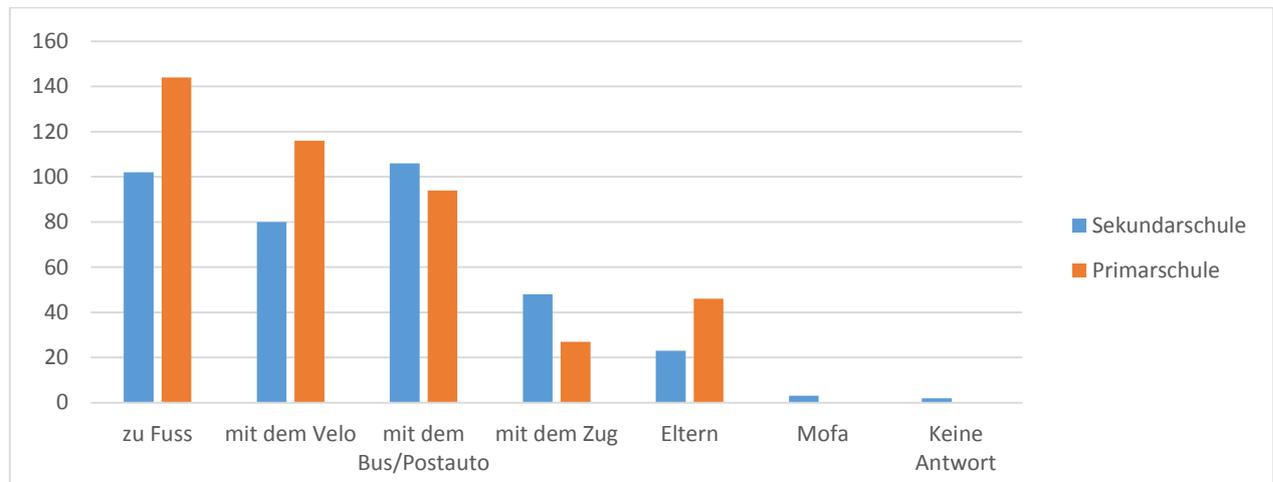


Abb. 24: Wie gehen die Jugendlichen zu Freunden.

Im Rahmen dieser Umfrage wurden die Jugendlichen auch zu ihrer Mobilität in der Freizeit befragt. Wie sich zeigte, gehen sehr viele Jugendliche zu Fuss zu Freunden (68%). Etwas mehr als die Hälfte benützt das Velo (54%) oder den Bus/das Postauto (55%), um Freunde zu besuchen (Abb. 24). Dies zeigt, dass beispielsweise Velowege nicht nur in der Stadt ein wichtiges Thema sind, sondern auch in den Berggebieten gefördert werden sollten.

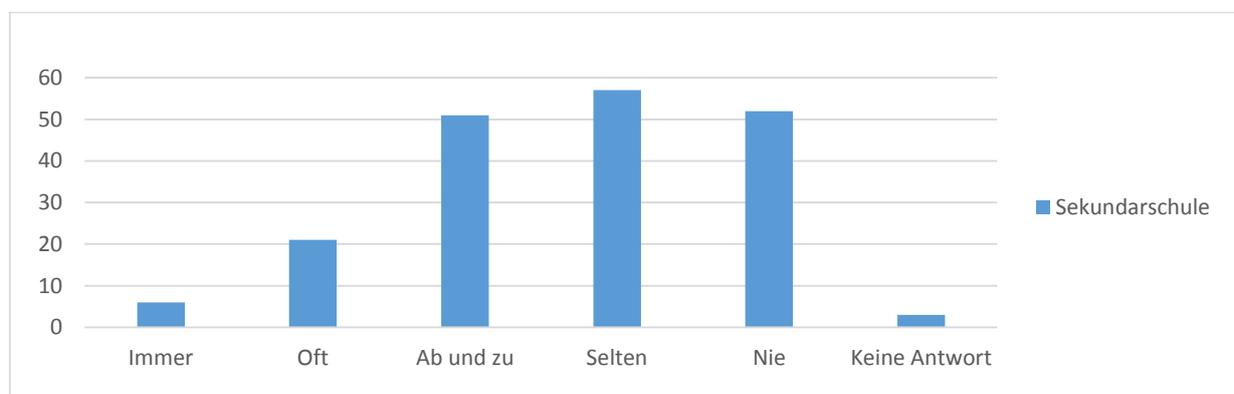


Abb. 25: Die schlechten ÖV-Verbindungen machen den Weg zu Freunden für die Jugendlichen manchmal mühsam.

Immerhin knapp die Hälfte der befragten Jugendlichen (42%) gab an, dass ihnen der Weg zu Freunden aufgrund schlechter ÖV-Verbindungen mühsam erscheint (Abb. 25). Da wie schon dargelegt mehr als 50% der befragten Jugendlichen für den Weg zu Freunden den Bus oder das Postauto benützen, wäre auch eine Verbesserung des ÖV-Netzes wünschenswert.

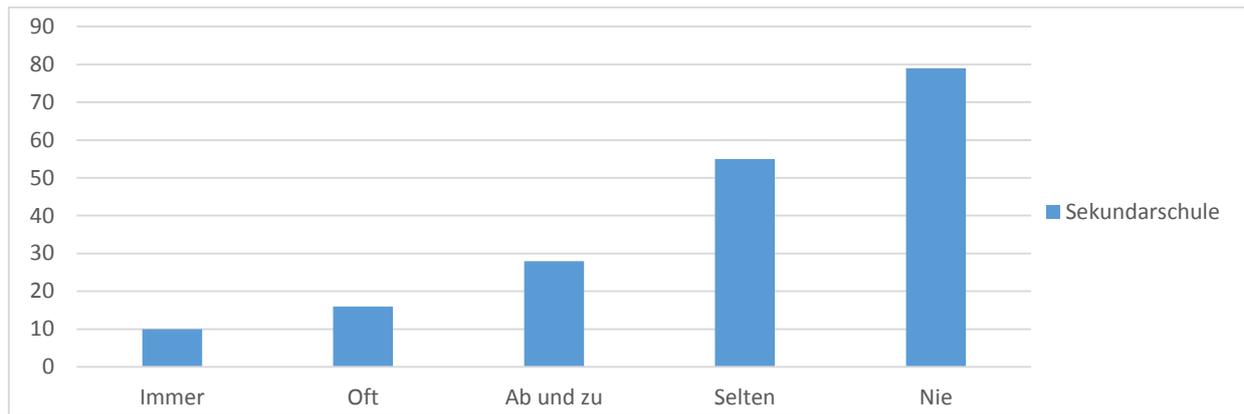


Abb. 26: Den Jugendlichen ist der Weg zu Freunden manchmal zu teuer.

Des Weiteren gab knapp ein Drittel (29%) der Jugendlichen an, dass ihnen der Weg zu Freunden manchmal zu teuer sei (Abb. 26). Die Antworten auf diese Frage zeigen, dass das Preisniveau im öffentlichen Verkehr von den meisten Betroffenen nicht als grösseres Problem empfunden wird. Diesbezüglich scheint daher kein dringender Handlungsbedarf zu bestehen.

2.2.4 Fragen zur Ausbildung/Arbeit

In einem vierten Schritt wurden die Jugendlichen zu ihrer Ausbildungssituation befragt und zu den daraus folgenden Konsequenzen für ihr zukünftiges Leben in den Bergen.

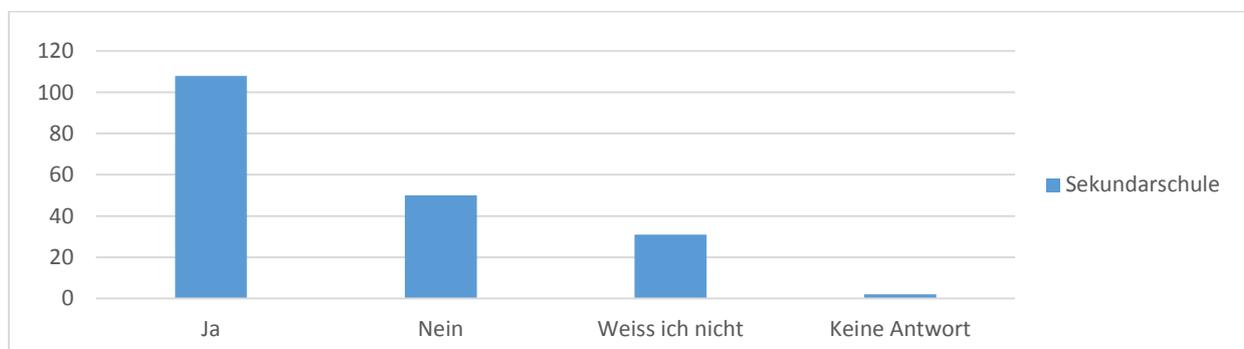


Abb. 27: Ist ein Wegzug aus der Sicht der Jugendlichen für die Ausbildung notwendig.

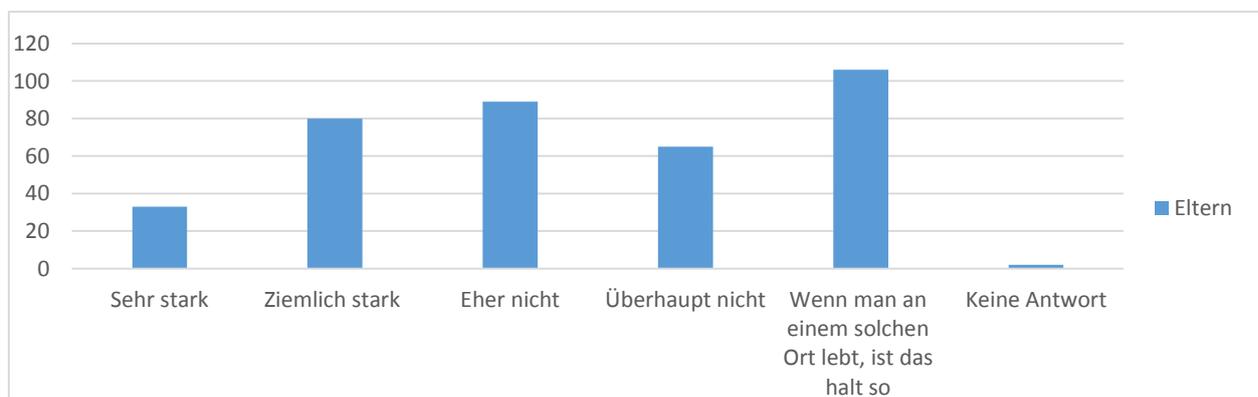


Abb. 28: Stört die Eltern der Wegzug ihrer Kinder für die Ausbildung.

Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen (57%) gab an, für die Ausbildung in grössere Zentren ziehen zu müssen (Abb. 27). Dies stört rund 70% der Eltern nicht. Die Übrigen finden sich damit ab, weil es keine andere Möglichkeit gibt (Abb. 28). Die Tatsache, dass Jugendliche für ihre Ausbildung wegziehen müssen, ist allerdings noch nicht weiter beunruhigend, da ein temporärer Wegzug nicht mit einer längerfristigen Abwanderung gleichzusetzen ist. Die weitaus wichtigere Frage ist, ob die Jugendlichen nach ihrer Ausbildung wieder zurückkehren werden. Eng damit verbunden sind die Fragen, ob sie den erlernten Beruf im Heimatdorf oder in dessen Nähe ausüben können, und ob allenfalls Pendeln eine Option für sie darstellt.

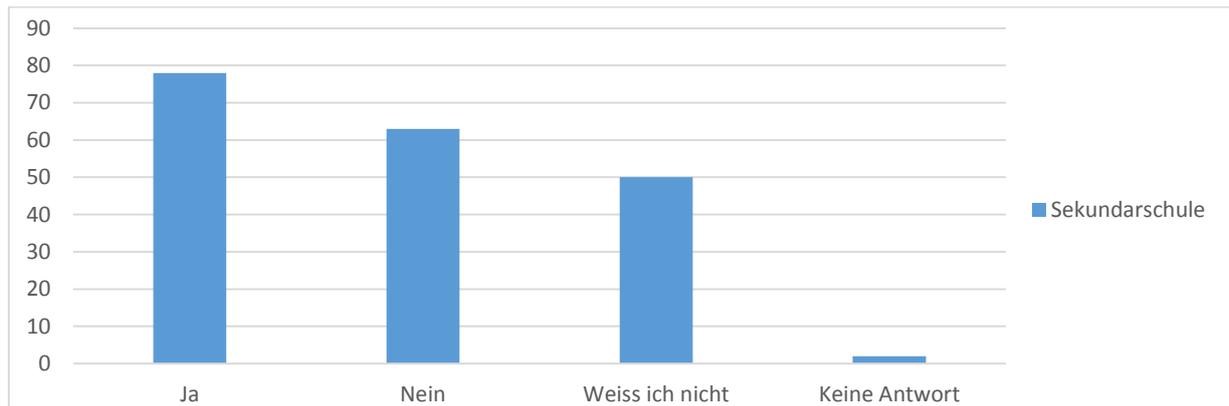


Abb. 29: Kann der Beruf im Heimatdorf ausgeübt werden.

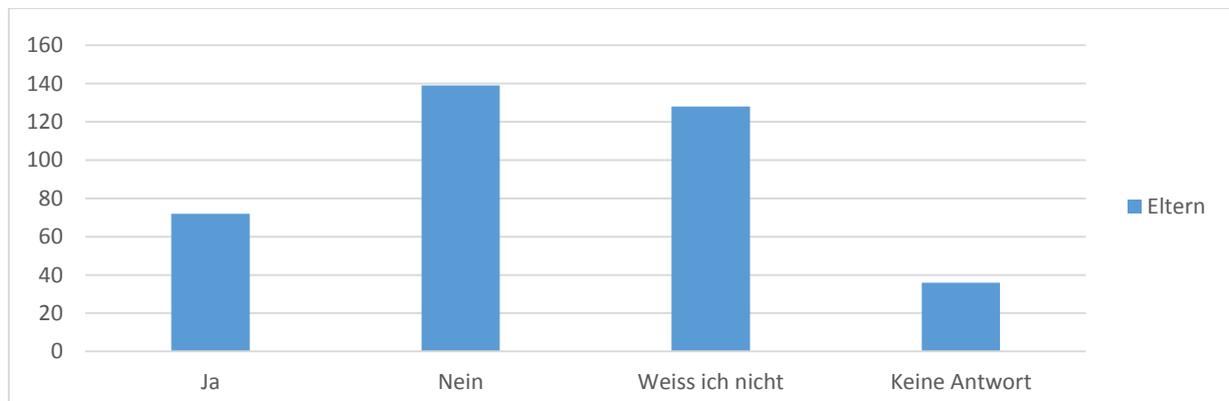


Abb. 30: Können die Kinder aus Sicht der Eltern den erlernten Beruf im Heimatdorf ausüben.

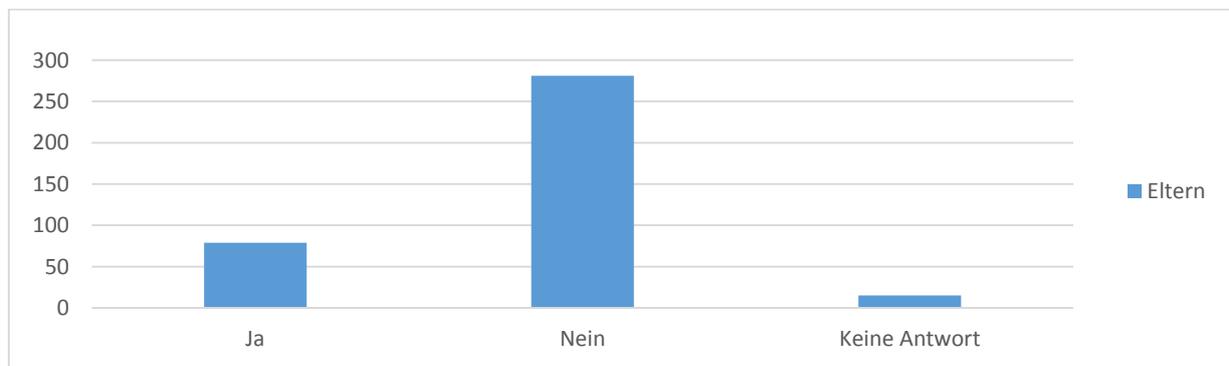


Abb. 31: Raten die Eltern den Kindern von einer Berufsausbildung ab, wenn dafür ein Wegzug nötig ist.

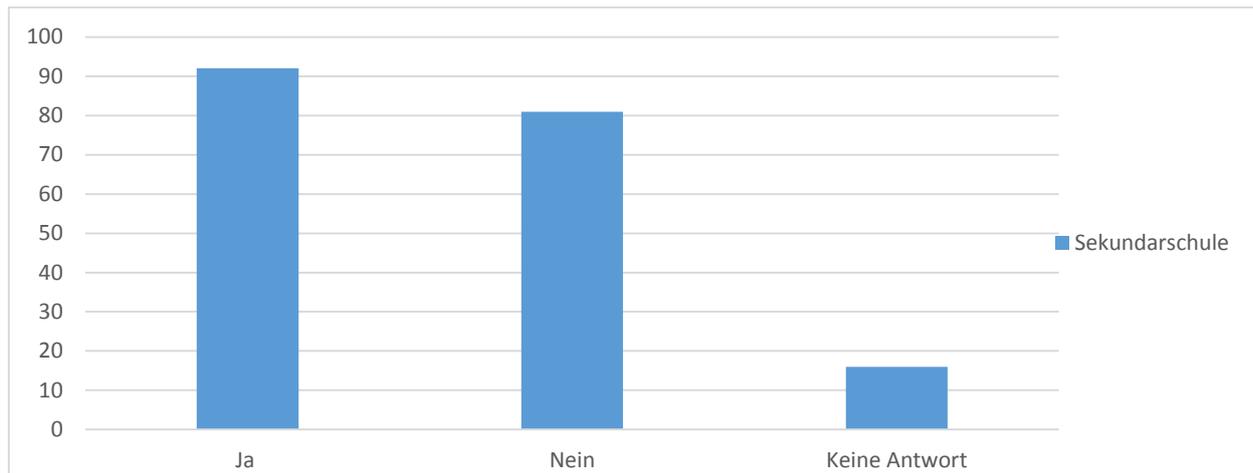


Abb. 32: Wäre Pendeln eine Option für die Jugendlichen.

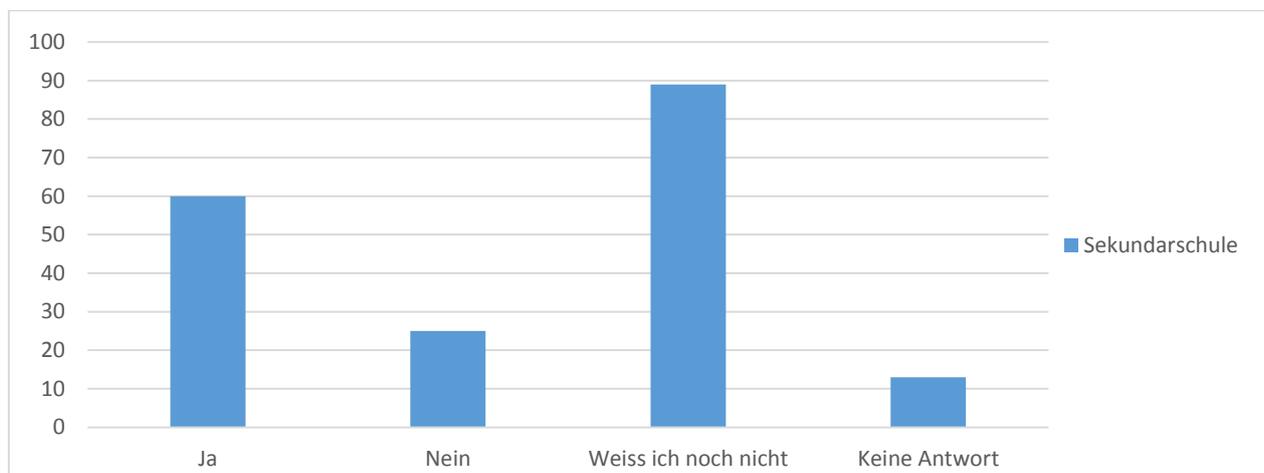


Abb. 33: Planen die Jugendlichen nach ihrer Ausbildung ins Heimatdorf zurückzukehren.

Von den befragten Jugendlichen denken 41%, dass sie den erlernten Beruf im Heimatdorf ausüben können (Abb. 29). Von den Eltern hingegen glauben dies nur 21% (Abb. 30). Dennoch raten sie ihren Kindern nicht von einer Berufsausbildung ab, die einen Wegzug aus dem Heimatdorf bedingt (Abb. 31). Den meisten Eltern ist es nämlich wichtiger, dass die Kinder einen Beruf wählen, mit dem sie glücklich werden, als einen, der es ihnen ermöglicht im Heimatdorf wohnen zu bleiben. Eine gute Hälfte der befragten Jugendlichen (53%) wäre bereit zu pendeln, um im Heimatdorf wohnen bleiben zu können (Abb. 32). Allerdings planen im Moment nur 34% von ihnen nach der Ausbildung in ihr Heimatdorf zurückzukehren (Abb. 33). Die Umfrageergebnisse zeigen daher, dass in diesem Bereich ein Handlungsbedarf besteht. Wichtig wäre insbesondere die vermehrte Ansiedlung von Gewerbe und Kleinindustrie in den Dörfern, um so lokale Arbeitsplätze für die jungen Erwachsenen zu schaffen.

2.2.5 Fragen zum Wohnen

In einem fünften Schritt wurden die Jugendlichen zu ihren Wohnplänen befragt, um daraus allenfalls Schlüsse für den Wohnungsmarkt in den Berggebieten ziehen zu können.

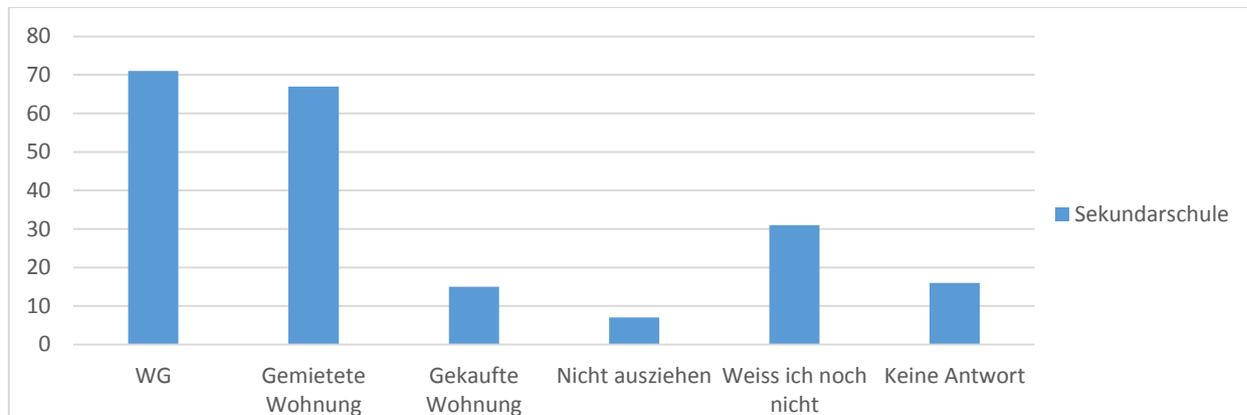


Abb. 34: Welche Wohnform wünschen sich die Jugendlichen.

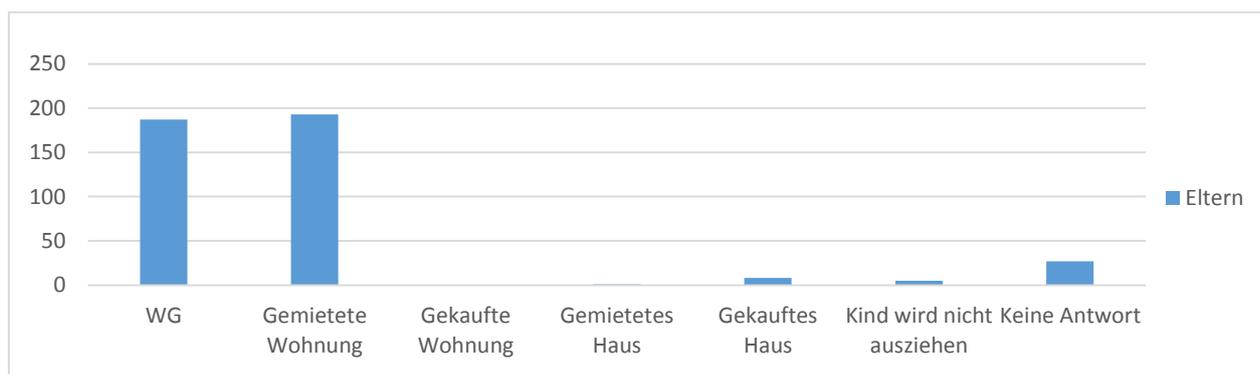


Abb. 35: Welche Wohnform wünschen sich die Eltern für ihre Kinder.

Wenn die Jugendlichen einmal ausziehen, möchten die meisten entweder in eine WG oder eine gemietete Wohnung ziehen (Abb. 34). Die Elternbefragung zeigte, dass auch die Eltern diese beiden Wohnformen für ihre Kinder bevorzugen (Abb. 35).

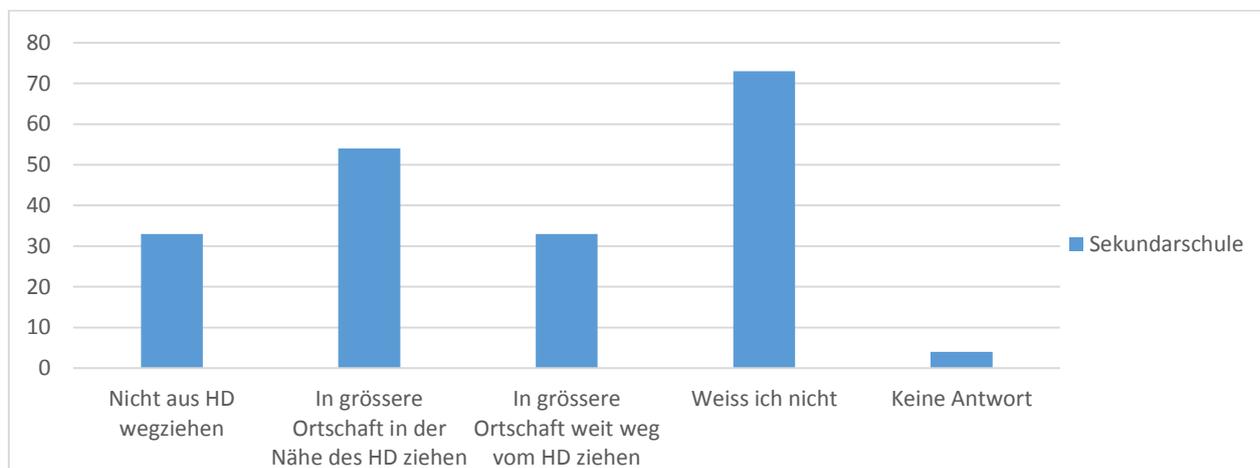


Abb. 36: Ist für die gewünschte Wohnform ein Wegzug aus dem Heimatdorf (HD) notwendig.

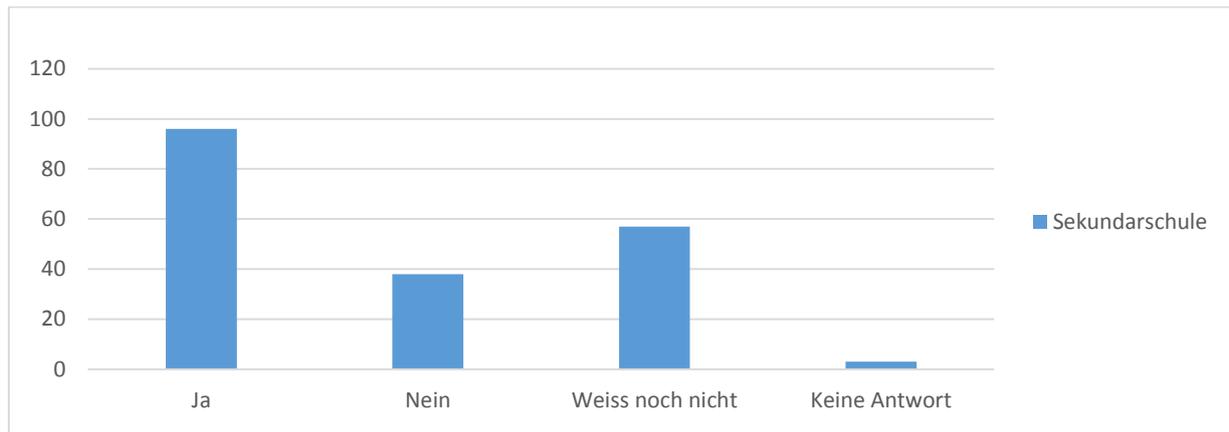


Abb. 37: Wenn die gewünschte Wohnform angeboten würde, würden die Jugendlichen eventuell nicht wegziehen.

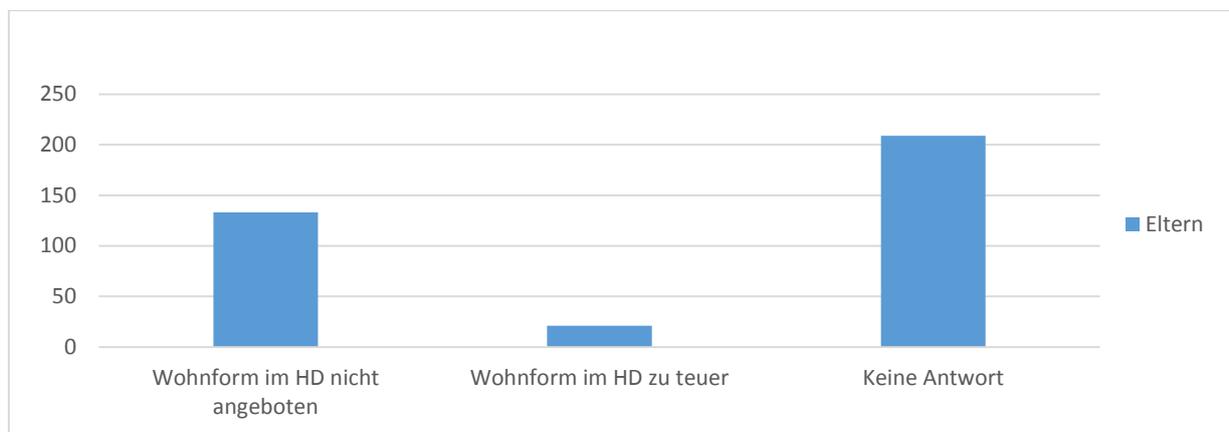


Abb. 38: Gründe aus der Sicht der Eltern, die einen Wegzug der Jugendlichen aus dem Heimatdorf (HD) notwendig machen.

Diese beiden Wohnformen (WG und Mietwohnung) werden aber in den Berggebieten nur in einem relativ geringen Umfang angeboten. Dies scheint auch den Jugendlichen bewusst zu sein, denn eine knappe Mehrheit (45%) gab an, sie müsse in eine grössere Ortschaft in der Nähe oder gar weit weg von ihrem Heimatdorf ziehen (Abb. 36). Von erheblicher Bedeutung ist, dass immerhin die Hälfte der befragten Jugendlichen in ihren Heimatdörfern wohnen bleiben würde, wenn die gewünschte Wohnform angeboten würde, und dass nur 20% der Jugendlichen definitiv wegziehen möchten (Abb. 37). Einige Eltern sehen aber nicht nur ein Problem im mangelnden Angebot der von den jungen Erwachsenen gewünschten Wohnformen, sondern auch im zu hohen Preis dieser Wohnobjekte (Abb. 38). Deshalb scheint der Wohnungsmarkt ein geeigneter Ansatzpunkt für Massnahmen gegen die Abwanderung der Jugendlichen aus den Berggebieten zu sein. Konkret bedeutet dies die Schaffung von mietbarem und für junge Erwachsene bezahlbarem Wohnraum.

3. Teilprojekt 2: Wünsche und Bedürfnisse der Bergjugend erfüllen

Im Rahmen des Teilprojekts 1 wurden die Wünsche und Bedürfnisse der heutigen Bergjugend ermittelt (Kap. 2). Das Ziel des Teilprojekts 2 war es nun, Massnahmen für die Gemeinden auszuarbeiten, die sie jugendfreundlicher machen. Dazu wurde das Label „Jugendfreundliche Bergdörfer“ ins Leben gerufen, da diese Massnahmen den Einbezug der Jugend in die Gemeindeentwicklung nicht nur fördern, sondern auch längerfristig sichern sollten. Das Label wird den Gemeinden bei Erfüllung eines Anforderungskatalogs durch Jugendliche vergeben und jeweils alle zehn Jahre erneut überprüft. Für den Anforderungsbogen wurden basierend auf den Umfrageergebnissen (Kap.2) Themenbereiche ausgearbeitet, in welchen Massnahmen zur Verbesserung der Zukunftsperspektiven der Jugendlichen in den Berggebieten ergriffen werden können. In jedem Themenbereich stellt das Label bestimmte Anforderungen. Dabei wird zwischen sogenannten „obligatorischen“ und „optionalen“ Themenbereichen unterschieden. Um sich für das Label zu qualifizieren, müssen die Gemeinden die Anforderungen in den obligatorischen Themenbereichen Folge leisten und zusätzlich mindestens 50% der Anforderungen in den optionalen erfüllen.

3. 1 Obligatorische Themenbereiche

Um sich für das Label zu qualifizieren, müssen die Gemeinden, wie bereits oben erwähnt, die Anforderungen in den obligatorischen Themenbereichen vollumfänglich erfüllen.

- **Thema „Jugendliche in den Berggebieten“ im Lehrplan:**

Um das Label „Jugendfreundliche Bergdörfer“ zu erhalten, muss die Gemeinde das Thema „Jugendliche in den Berggebieten“ als fixen Bestandteil in den Lehrplan aufnehmen. Einmal im Jahr soll in den Schulen das Thema mit den SchülerInnen behandelt werden. Wie genau die Lehrpersonen dieses Thema mit den SchülerInnen bearbeiten, wird selbstverständlich ihnen überlassen. Wichtig ist dabei nur, dass die Wünsche und Anliegen der Jugendlichen im Zusammenhang mit ihrer Zukunft im Berggebiet ermittelt werden. Diese Erkenntnisse sollen dann an das SAB-Jugendforum weitergeleitet werden (Kap. 3.3). Das SAB-Jugendforum formuliert diese Anliegen der Bergjugend anschliessend in Massnahmen und Forderungen an die Politik um. Damit soll sichergestellt werden, dass die Anliegen und Wünsche aller Jugendlichen aus den Gemeinden in den Bergregionen, welche das Label „Jugendfreundliche Bergdörfer“ tragen, längerfristig Zugang zum politischen Prozess finden. Das übergeordnete Ziel ist, damit den Jugendlichen eine verbesserte Zukunftsperspektive in ihren Heimatgemeinden zu geben und so der Abwanderung entgegen zu wirken. Wenn in einer am Label interessierten Gemeinde die Schule bereits geschlossen wurde, gibt es zwei Möglichkeiten, um den Anforderungen des Labels trotzdem gerecht zu werden. Zum einen gelten die Anforderungen auch als erfüllt, wenn die Gemeinde selbst jährlich einen Thementag „Jugendliche in den Berggebieten“ mit ihren Jugendlichen durchführt und die Ergebnisse ans SAB-Jugendforum weiterleitet. Zum anderen

sind die Anforderungen auch erfüllt, wenn die Gemeinde die Aufnahme des Themas „Jugendliche in den Berggebieten“ in denjenigen Schulen bewirkt, die ihre Jugendlichen besuchen.

- **SAB-Jugendforum:**

Die Trägergemeinden des Labels „Jugendfreundliche Bergdörfer“ können mindestens eine Jugendliche oder einen Jugendlichen ins SAB-Jugendforum delegieren.

3.2 Optionale Themenbereiche

Im Folgenden sind verschiedene Themenbereiche angegeben, in denen die Gemeinden weitere Massnahmen für eine verbesserte Zukunftsperspektive ihrer Jugend ausarbeiten können. In der Auswahl der Themenbereiche und ihrer Kombination sind die Gemeinden frei. Zudem wird es den Gemeinden überlassen, ob sie die Massnahmen direkt in ihrer Gemeinde planen und umsetzen, oder ob sie einen regionalen Lösungsansatz verfolgen und z.B. den Bau eines Schwimmbads in einer Nachbargemeinde unterstützen. Die getroffenen Massnahmen müssen aber mindestens 50% der Themenbereiche abdecken.

- **Schulwesen:**

Der Erhalt der Dorfschule ist ein Zeichen für die Lebendigkeit der Gemeinde und dient der lokalen Identität. Es ist wichtig, dass die Jugend nicht schon von klein auf über weite Strecken in eine Schule pendeln muss und ihr signalisiert wird, dass ihre Heimatgemeinde noch lebendig ist.

Die Gemeinden müssen sich daher, um die Anforderungen des Labels zu erfüllen, nachweislich für den Erhalt ihrer Schulen einsetzen. Wenn die Erfüllung dieser Label-Anforderung erwiesenermassen nicht möglich ist, weil beispielsweise die Schule bereits geschlossen wurde, so werden auch Massnahmen zur Förderung kurzer Schulwege akzeptiert.

- **Jobsituation:**

Oft wandern die Jugendlichen ab, weil sie in ihren Heimatgemeinden keine Jobchancen für sich sehen. Deshalb müssen die Gemeinden für den Erwerb des Labels Massnahmen zur Verbesserung der Jobaussichten für ihre Jugendlichen ergreifen.

Um den Label-Anforderungen nachzukommen, müssen die Gemeinden die folgenden Punkte beachten:

- Es müssen Bemühungen für die Schaffung von (Lehr-)stellenplätzen in der Gemeinde nachweisbar sein.
- Die Massnahmen müssen die Erschliessung von neuen Branchen (z.B. Pflegebereich) bewirken und diese auch der Jugend näher bringen.

- Es müssen in der Gemeinde Praktikumsplätze geschaffen werden, so dass die Jugendlichen die Möglichkeit haben, ein Stage in einem ortsansässigen Betrieb zu machen.
- Es muss geprüft werden, ob gewisse berufliche Tätigkeiten auch von zu Hause aus machbar wären.

- **Kinderbetreuung:**

In den Bergregionen bleiben die Frauen oft für die Kinderbetreuung zu Hause, obwohl sie ebenfalls gerne berufstätig wären. Der Grund dafür liegt meist im mangelnden Angebot an Fremdbetreuung für die Kinder. Die Gemeinden müssen Massnahmen zur Förderung der Fremdbetreuung von Kindern ergreifen.

Für den Erwerb des Labels ist eine nachweisliche Verbesserung des Angebots zur Fremdbetreuung von Kindern (Tagesmütter, Schaffung von Kinderkrippen u.Ä.) erforderlich.

- **Mobilität und Erreichbarkeit:**

Einer der Gründe für die Abwanderung der Jugendlichen aus den Berggebieten kann ein schlechtes ÖV-Netz sein. Die Jugend fühlt sich in ihren Heimatgemeinden von der Aussenwelt isoliert und klagt über die schlechte Erreichbarkeit von grösseren Zentren. Damit die Jugendlichen nicht in diese grösseren Ortschaften abwandern, sondern in ihrem Heimatdorf wohnen bleiben, sollen sich die Gemeinden für gute ÖV-Verbindungen einsetzen.

Die Gemeinden erfüllen die Label-Anforderungen, wenn sich ein Engagement in diesem Bereich nachweisen lässt.

- **Wohnsituation:**

Ein möglicher Abwanderungsgrund für die Jugend im Berggebiet kann auch das mangelnde Angebot an bezahlbarem und mietbarem Wohnraum sein. Welche Massnahmen sie zur Verbesserung der Wohnsituation der jungen Erwachsenen ergreifen, bleibt den Gemeinden selbst überlassen.

Um den Label-Anforderungen gerecht zu werden, muss das Wohnangebot für die jungen Erwachsenen in irgendeiner Form nachweislich verbessert werden.

- **Freizeit und Erholung:**

Neben dem Wohnen und Arbeiten, ist auch das Freizeitangebot wichtig. Wenn die Jugendlichen bereits früh zum Beispiel in einen lokalen Verein eintreten, dann sind sie in das Dorfleben integriert und „es läuft etwas“.

Mit welchen Massnahmen die Gemeinden für ein ausgewogenes Freizeitangebot sorgen, bleibt ihnen frei gestellt. Um die Anforderungen des Labels zu erfüllen, müssen die Gemeinden Aktivitäten zur Förderung des Freizeit- und Erholungsangebots nachweisen können.

- **Generationenaustausch:**

Die Gemeinden sollen sich für einen regen Generationenaustausch einsetzen. Dieser ist wichtig, damit einerseits die Älteren die Traditionen des Heimatdorfes an die Jugend weitergeben können und andererseits die Jugend später auch Verantwortung für die Älteren übernimmt. Die Gemeinden sind in der Wahl von Massnahmen zur Förderung des Generationenaustausches frei.

Um den Label-Anforderungen gerecht zu werden, müssen die Massnahmen aber die folgenden beiden Kriterien erfüllen:

- Es muss ein Rahmen geschaffen werden, in welchem sich Jung und Alt begegnen können (z.B. ein Kaffee oder ein Anlass).
- Die Massnahme muss Jung und Alt gleichermaßen ansprechen.

3.3 Vergabe des Labels

Die Rollen der einzelnen Organe bei der Vergabe des Labels sind in der Abbildung 39 graphisch dargestellt. Die Inhaberin des Labels „Jugendfreundliche Bergdörfer“ ist die SAB. „Jugendfreundliche Bergdörfer“ wird als Marke eingetragen und so urheberrechtlich geschützt, um Missbräuche zu verhindern. Das Nutzungsrecht ist denjenigen Gemeinden vorbehalten, welche die Anforderungen des Labels erfüllen. Über die Vergabe des Labels entscheidet das SAB-Jugendforum (Kap. 4). Die Gemeinden, welche Träger des Labels „Jugendfreundliche Bergdörfer“ sind, sollen mindestens eine Jugendliche oder einen Jugendlichen ins SAB-Jugendforum delegieren (Kap. 3.1). Für das Label ist von den Gemeinden jährlich ein Beitrag von Fr. 150.- zu entrichten. Diese Labelbeiträge dienen dem Unterhalt des SAB-Jugendforums. Das Forum bewertet die Label-Kandidaten anhand eines allgemeinen Anforderungsbogens, welcher nach den in Kapitel 3.1 und 3.2 aufgelisteten Themen gegliedert ist. Im Folgenden wird das Vorgehen für den Erwerb des Labels in groben Zügen erläutert.

- **Erster Schritt:**

Das vorliegende Labelkonzept wurde dem Gemeinденetzwerk Allianz in den Alpen präsentiert, wo es auf grosses Interesse gestossen ist. Anschliessend wurde eine Schätzung des Finanzbedarfs vorgenommen. Damit das Label nun tatsächlich realisiert werden kann, wird nach weiteren Partnern und Geldgebern gesucht. Finanzielle Beiträge sind insbesondere erforderlich für die Finanzierung der projektbezogenen Aktivitäten der SAB und für die Bereitstellung eines Beratungs-Angebots für am Label interessierte Gemeinden. Bei einer solchen Beratung würde die Ausgangslage der Gemeinde für den Erwerb des Labels analysiert und abgeklärt, wie die Gemeinde allenfalls die Anforderungen des Labels erfüllen könnte (Abläufe, Termine und Kosten).

- **Zweiter Schritt:**

Basierend auf der Beratung entwickeln die Gemeinden einen Managementplan, welcher nun die detaillierte Planung der einzelnen Massnahmen enthält (detaillierte Abläufe, Termine und Kosten). Diesen Managementplan reichen die Gemeinden bei der SAB ein. Das SAB-Jugendforum prüft anhand des Anforderungsbogens, ob die geplanten Massnahmen zur Erfüllung der Label-Anforderungen führen könnten. Falls dies der Fall zu sein scheint, wird der Gemeinde das OK zur Umsetzung der Massnahmen gegeben. Mit diesem Vorgehen soll sichergestellt werden, dass die Gemeinden für den Erwerb des Labels nicht Massnahmen ergreifen, bei welchen man schon von Beginn weg davon ausgehen kann, dass sie nicht zur Erfüllung der Label-Anforderung führen werden.

- **Dritter Schritt:**

Nach anderthalb Jahren kann die Gemeinde ihren Managementplan mit einem Bericht über die bisher umgesetzten Massnahmen beim SAB-Jugendforum einreichen. Wenn die Gemeinde in diesen Zeitraum mit den getroffenen Massnahmen mindestens 50% der Label-Anforderungen zu erfüllen vermag, so wird ihr das Label „Jugendfreundliche Bergdörfer“ verliehen.

- **Vierter Schritt:**

Das Label muss nach zehn Jahren erneuert werden. Die Gemeinde muss für die Erneuerung erneut aufzeigen, welche Massnahmen sie zur Erreichung des Labels ergriffen hat und welche weiteren Massnahmen sie plant.

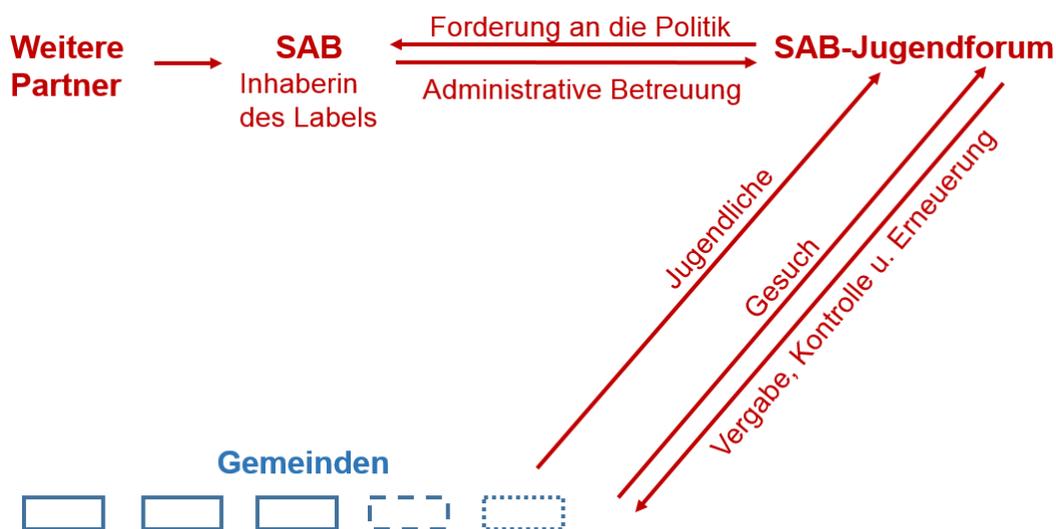


Abb. 39: Graphische Darstellung der Rollen der einzelnen Organe bei der Label-Vergabe.

4. Teilprojekt 3: Bekanntmachung des Projekts

Das Projekt „Jugendliche in den Berggebieten“, insbesondere die Teilprojekte 1, 2 und 4, wurden im September 2014 im Rahmen der Mitgliederversammlung des Gemeindefnetzwerks „Allianz in den Alpen“ den Mitgliedgemeinden vorgestellt. Dies vor dem Hintergrund, dass die Mitgliedgemeinden des Gemeindefnetzwerks als Pilotgemeinden für das Projekt ausgewählt wurden. Im Januar 2015 wurde basierend auf dem vorliegenden Projekt am Rat der Berggebiete einer der drei Workshops zum Thema „Jugendliche in den Berggebieten“ durchgeführt. Die Jugendlichen in den Berggebieten werden auch das Thema der diesjährigen Fachtagung der SAB vom 28. August 2015 in Brienz sein (Kap. 5). An dieser wird unter anderem auch das SAB-Projekt „Jugendliche in den Berggebieten“ noch einmal präsentiert. Des Weiteren wird der Bergjugend die Juliausgabe der SAB-Zeitschrift „Montagna“ gewidmet.

5. Teilprojekt 4: Fachtagung der SAB (28.08.2015 in Brienz)

Die diesjährige Fachtagung der SAB vom 28. August 2015 in Brienz (BE) wird ebenfalls zum Thema „Jugendliche in den Berggebieten“ durchgeführt werden. Neben dem vorliegenden SAB-Projekt werden zwei weitere Projekte zur Förderung der Bergjugend vorgestellt werden. So wird Josef Schuler, Direktor der Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Uri, erläutern, welche Massnahmen der Kanton Uri ergreift, um die Zukunftsperspektiven der Jugendlichen zu verbessern („Was unternimmt der Kanton Uri, um Jugendlichen die Zukunft im Berggebiet zu ermöglichen?“). Damian Constantin, Direktor von Valais/Wallis Promotion, wird die Visionen für die Jugend des Kantons Wallis präsentieren („Das Wallis von Morgen. Mein Wallis? – Projekt „Jugend“). Am Nachmittag wird ein World Café zu den folgenden Themen stattfinden:

- 1) Wie lassen sich die gewünschten Verbesserungen des Freizeit- und Kulturangebots in den Berggebieten verwirklichen?
- 2) Wie können lokal Ausbildungsplätze und Stellen für die Jugendlichen geschaffen werden?
- 3) Welche Möglichkeiten zur Schaffung von bezahlbarem Wohnraum für junge Erwachsene in den Berggebieten wären denkbar und wie wären diese zu realisieren?

Das Besondere an dieser Fachtagung wird sein, dass nicht nur über die Jugend gesprochen wird, sondern auch Jugendliche selbst an dieser teilnehmen werden. Sie werden immer wieder mittels Interviews zu Wort kommen und werden auch am Nachmittag beim World Café und der anschliessenden Podiumsdiskussion ihre Ansichten vertreten können.

6. Teilprojekt 5: SAB-Jugendforum

Im Rahmen von Teilprojekt 5 wurde ein SAB-Jugendforum gegründet. Dabei handelt es sich um ein rechtlich nicht selbständiges Organ der SAB, welches dieser als beratendes Gremium dienen soll.

6.1 Organisation des Jugendforums

Aktuell existiert keine Beschränkung der Mitgliederzahl des Jugendforums. Möglicherweise wird diese zu einem späteren Zeitpunkt noch folgen. Das Jugendforum ist hierarchisch dem Rat der Berggebiete gleichgestellt (Abb. 40). Es ist politisch unabhängig und weist dementsprechend keine parteipolitische Zusammensetzung auf.

Die Labelgemeinden zahlen für das Label einen Jahresbeitrag von Fr. 150.-. Diese Labelbeiträge dienen, neben möglichen Pauschalbeiträgen des Bundes und der Kantone, dem Unterhalt des Jugendforums und sollen zur Deckung der Grundleistungen des Sekretariates für das Jugendforum dienen. In diese Grundleistungen sind die folgenden Tätigkeiten eingeschlossen:

- Vorbereiten der Jahreskonferenz und der Protokollführung
- Verfassen von Stellungnahmen
- Betrieb und Unterhalt des Internet-Auftritts
- Mitgliederverwaltung
- Rechnungswesen (die Rechnung des Jugendforums ist in der Rechnung der SAB integriert).

Über diese Grunddienste hinausgehende Leistungen bedürfen eines separaten Budgets und können auch extern vergeben werden. Die Finanzierung muss projektbezogen sichergestellt werden.

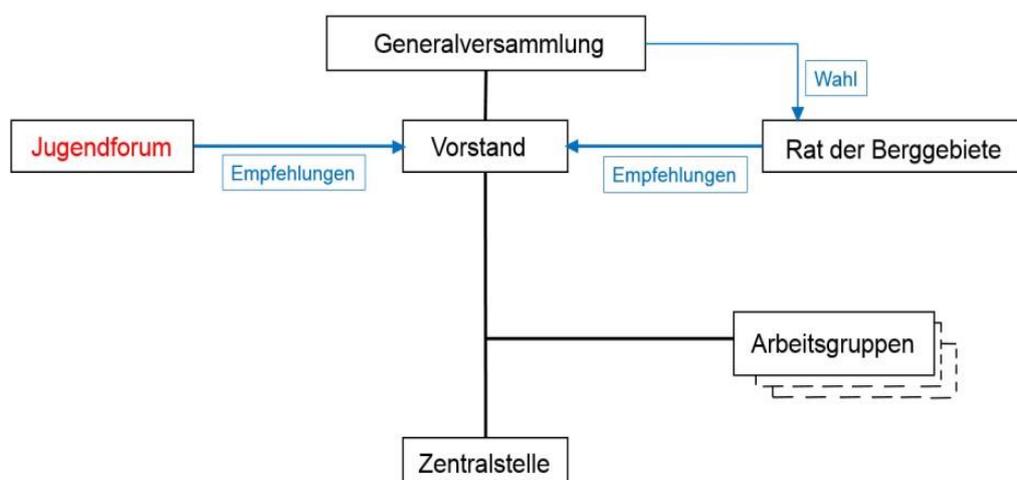


Abb. 40: Einordnung des SAB-Jugendforums in das Organigramm der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete.

6.2 Zielsetzungen des Jugendforums

Das SAB-Jugendforum verfolgt folgende Zielsetzungen:

- Direkter Einbezug der Jugendlichen in die Berggebietspolitik, indem das Jugendforum Empfehlungen zu Handen der SAB formuliert, welche die Interessensvertretung der Berggebiete und der ländlichen Räume auf nationaler Ebene wahrnimmt.
- Erfahrungsaustausch unter den Jugendlichen aus verschiedenen Regionen und mit weiteren Akteuren der Verwaltung und Politik bezüglich der Zukunftsperspektiven von Jugendlichen in den Berggebieten.
- Informationsaustausch über Best-practise-Beispiele von Massnahmen zur Schaffung von Zukunftsperspektiven und gegen die Abwanderung der Jugendlichen in den Berggebieten.
- Neue Herausforderungen frühzeitig erkennen durch aktive Informationsbeschaffung und Vernetzung mit anderen Akteuren.

6.3 Aktivitäten des Jugendforums

Zur Erreichung der unter Kapitel 5.2 genannten Ziele werden unter anderem die folgenden Aktivitäten angestrebt

- Vergabe des Labels „Jugendfreundliche Bergdörfer“ (Kap. 3.3).
- Diskussion der Ergebnisse der jährlichen Thementage „Meine Zukunft in den Bergen“ (Thementage als obligatorische Anforderung an die Labelgemeinden, Kap. 3.1) und darauf basierend Ausarbeitung von Massnahmen zur Durchsetzung dieser Anliegen.
- Publikation von Beiträgen in den Medien und in der Fachpresse in Zusammenarbeit mit dem Pressedienst der SAB und Verfassen von Studien.
- Betrieb und Unterhalt eines Internet-Auftrittes mit den wichtigsten Informationen über das Jugendforum (v.a. Berichte von Best-practise-Beispielen, Mail-Adressen, Neuigkeiten über das Jugendforum). Dieser Internet-Auftritt ist in den Internet-Auftritt der SAB integriert.
- Zusammenarbeit mit schweizerischen und internationalen Organisationen mit ähnlicher Zielsetzung.
- Bei Bedarf kann das Jugendforum regionale Arbeitsgruppen einsetzen, sich regional organisieren oder regionale Zusammenkünfte durchführen.

Zusätzlich zu den beziehungsweise für die oben genannten Aktivitäten tritt das Jugendforum mindestens einmal jährlich zu einer Konferenz zusammen. Die Zentralstelle bereitet die aktuellen, berggebietsrelevanten Jugendthemen für die Jahreskonferenz jeweils vor. Anlässlich der Jahreskonferenz erfolgt die Beschlussfassung über die Aktivitäten des Jugendforums, welche durch die SAB realisiert werden (Abb. 39). Zudem findet im Jahr nach den Eidgenössischen Wahlen jeweils die Wahl eines Vorsitzenden und eines Vizevorsitzenden für die Amtsdauer von je zwei Jahren statt. Der Direktor wohnt den Sitzungen des Jugendforums mit beratender Stimme bei.

7. Teilprojekt 6: Politische Rahmenbedingungen verbessern

Die hohe Rücklaufquote der SAB-Umfrage bei den Jugendlichen und deren Eltern von 71% (Kap. 2.2) zeigte, dass im Bereich „Jugend“ ein Handlungsbedarf besteht und dass die Jugendlichen in den Berggebieten bislang zu wenig thematisiert wurden. Die Kantone und Gemeinden sollten die Jugendanliegen vermehrt in den politischen Alltag miteinbeziehen und die Jugend gezielter fördern.

Dazu wurden basierend auf den Ergebnissen der Umfrage bei den Jugendlichen und deren Eltern (Kap. 2) im Rahmen von Teilprojekt 6 Vorschläge ausgearbeitet, wie die Kantone und Gemeinden die Förderung der Bergjugend in den diversen Themenbereichen unterstützen könnten. Dabei muss beachtet werden, dass die Probleme in vielen Regionen dieselben sind, aber die Ausgangslage der einzelnen Gemeinden teilweise sehr verschieden ist. Daher sind keine allgemeingültigen Lösungsansätze möglich und es muss für jede Region individuell nach Massnahmen zur Verbesserung der Zukunftsperspektiven der Jugendlichen gesucht werden.

7.1 Grundversorgung

Rund 79% der Eltern (Abb. 8, Kap. 2.2.2) und zwei Drittel der Jugendlichen (Abb. 9, Kap. 2.2.2) wünschen sich die Anwesenheit eines Hausarztes im Dorf. Deshalb muss die medizinische Grundversorgung, insbesondere über die Hausarztmedizin, auch in den Berggebieten aufrechterhalten werden. Dieses Vorhaben soll beispielsweise durch die Abschaffung des Numerus Clausus und die Aufwertung der Pflegeberufe unterstützt werden.

Rund 94% der Eltern und 80% der Jugendlichen empfinden es als wichtig, ein Lebensmittelgeschäft im Dorf zu haben (Abb. 10, Abb. 11, Kap. 2.2.2). Ein Kleidergeschäft wünscht sich hingegen nur noch knapp die Hälfte der befragten Jugendlichen (Abb. 12, Kap. 2.2.2). Diese Umfrageergebnisse zeigen damit, dass sich die Bevölkerung Geschäfte, die Güter des täglichen Bedarfs führen, direkt im eigenen Dorf wünscht. Für Güter des weniger alltäglichen Bedarfs, wie zum Beispiel Kleider, sind die BewohnerInnen eines Bergdorfs jedoch bereit, grössere Distanzen auf sich zu nehmen. Daher wird den Gemeinden empfohlen, den Bau von grossen Einkaufszentren in grösseren Ortschaften zwingend koordiniert zu planen und dabei auch die Auswirkungen auf die lokalen Geschäfte zu bedenken. Für die Geschäfte des nicht alltäglichen Bedarfs (z.B. Kleidergeschäfte) wird ein regionaler Lösungsansatz empfohlen. Es macht keinen Sinn, in jedem einzelnen Bergdorf ein Kleidergeschäft zu eröffnen. Die Bergbevölkerung sollte aber auch nicht gezwungen sein, dafür grössere Zentren aufzusuchen. Die Gemeinden einer Region sollten sich daher absprechen und im Sinne einer Arbeitsteilung entscheiden, welche Dienstleistung in welcher Gemeinde angeboten wird, sodass am Ende regional gesehen für die Bergbevölkerung alles in einer akzeptablen Distanz vorhanden ist.

Die Elternbefragung ergab, dass sich rund 81% der Eltern eine Poststelle im Dorf wünschen (Abb. 14, Kap. 2.2.2). Diese hohe Zahl zeigt, dass der momentane Trend des Poststellenabbaus entgegen den Wünschen der Bergbevölkerung geht. In den Berggebieten erbringen die Poststellen im Übrigen nicht nur wichtige Dienstleistungen,

sondern stellen auch einen bedeutenden Treffpunkt für die Dorfbevölkerung dar und fördern somit die Intaktheit des sozialen Netzwerks in den jeweiligen Berggemeinden. Die Post ist daher gut beraten, die Poststellen in den Berggebieten zu erhalten. Die Politik hat ihrerseits dafür zu sorgen, dass die Post diesen Aufgaben nachkommt.

Nur 41% der befragten Eltern empfindet eine Kinderkrippe im Dorf als notwendig. Dabei muss allerdings im Auge behalten werden, dass eine Mehrheit der befragten Eltern nicht mehr auf eine Fremdbetreuung ihrer Kinder angewiesen ist, da diese bereits eingeschult sind. Vor diesem Hintergrund sind die 41% der Eltern, welche sich eine Kinderkrippe wünschen, doch relativ viele. Das Vorhandensein einer Krippe kann zudem beispielsweise für eine junge Familie ein wichtiges Kriterium sein, wenn sie sich für den Umzug in eine Berggemeinde entscheiden soll. Die Rolle der Frau hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht nur in den Grossstädten, sondern auch im ländlichen Raum, stark verändert. Viele Frauen möchten nicht mehr nur zu Hause den Haushalt führen und die Kinder betreuen. Ihnen ist es wichtig, einem Beruf nachzugehen und sich eine gewisse Autonomie zu bewahren. Während der Zeit ihrer Abwesenheit möchten sie aber, dass ihre Kinder dennoch gut aufgehoben und an einem sichern Ort sind. Daher müssen Kinderbetreuungsangebote auch in den Berggebieten gefördert werden.

Ein gut funktionierendes Internet ist gerade für die Jugendlichen sehr wichtig. Dies zeigte sich auch im Rahmen der SAB-Umfrage wieder deutlich. So gaben 79% der befragten Jugendlichen und 78% der befragten Eltern an, das Internet „immer“ oder „häufig“ zu nutzen (Abb. 16 und Abb. 17, Kap. 2.2.2.). Dabei gaben rund 75% der befragten Jugendlichen (Abb. 18, Kap. 2.2.2) und 72% der befragten Eltern (Abb. 19, Kap. 2.2.2) an, zufrieden mit der Geschwindigkeit des Internets zu sein. Dies ist durchaus erstaunlich, da gerade in den Berggebieten die Internetgeschwindigkeit oft ein Problem darstellt. Da aber die Geschwindigkeit des Internets heute ebenfalls eine wichtige Rolle spielt, sollte die Grundversorgungsdefinition ausgebaut und darin die Mindestgeschwindigkeit für den Breitband-Internetzugang von 2 auf 8 Mbits erhöht werden. Der Bund soll in Zusammenarbeit mit den Kantonen und den Infrastrukturdienstleistern den Hochbreitbandausbau fördern.

7.2 Freizeit

Die Diskussion mit den Gemeinden am Rat der Berggebiete zeigte, dass ein soziales Netzwerk in den Bergtälern von grosser Bedeutung ist. Selbst wenn nämlich das Wohn- und Stellenangebot für die jungen Erwachsenen attraktiv ist, entscheiden sich dennoch viele für ein Leben in grösseren Ortschaften oder Städten und bleiben beziehungsweise kehren nicht in ihre Heimatdörfer zurück. Wären die jungen Erwachsenen aber besser in ein soziales Netzwerk eingebunden und würden in ihren Heimatdörfern über einen guten Freundeskreis verfügen, so würde ihnen ein Wegzug vermutlich weniger leicht fallen. Dies bedeutet für die Gemeinden, dass sie den Kontakt unter den Jugendlichen auch ausserhalb der Schulzeit fördern müssen.

Im Sinne eines regionalen Lösungsansatzes, wäre hier beispielsweise die Idee eines regionalen Generalabonnements für Jugendliche zu prüfen. Des Weiteren sollte dem Langsamverkehr mehr Beachtung geschenkt werden. So gaben nämlich im Rahmen dieser Umfrage 54% der befragten Jugendlichen an, das Velo zu benutzen, um Freunde zu besuchen. Velowege sollten daher nicht nur in den Städten, sondern auch in den Berggebieten gefördert werden.

Es muss aber nicht nur die Mobilität der Jugendlichen in der Freizeit verbessert werden, sondern auch das Angebot an Freizeitmöglichkeiten, damit die Jugendlichen auch etwas zu unternehmen wissen. Wie die Umfrage zeigte, spielen in den Berggebieten Vereine eine grosse Rolle. So gaben gut zwei Drittel (64%) der befragten Jugendlichen an, Mitglied in einem oder mehreren Vereinen zu sein (Abb. 22, Kap. 2.2.3). Die Gemeinden sind daher gut beraten, sich für einen Fortbestand dieser Vereine einzusetzen. Es müssen aber auch die Freizeitaktivitäten ausserhalb Vereinsrahmens gefördert werden. So wünschen sich die Jugendlichen beispielsweise einen guten Fussballplatz im Heimatdorf. Viele Eltern und Jugendliche wünschen sich auch mehr Angebote für die weibliche Bergbevölkerung (z.B. klassische und moderne Tanzformen). Daneben werden sowohl von den Jugendlichen als auch von deren Eltern Indoor-Freizeitangebote gewünscht (z.B. ein Hallenbad). Diese machen beispielsweise gerade auch Tourismusgemeinden für die Gäste attraktiver. Neben einem vielfältigen Sportangebot, wird auch ein kulturelles Angebot gewünscht. Hier wäre beispielsweise die Organisation von Freilichttheatern und Openairs während den Sommermonaten denkbar. Veranstaltungen solcher Art fördern meist auch den Generationenaustausch und den Zusammenhalt unter den BewohnerInnen eines Dorfes.

Bei den Freizeitangeboten wird den Gemeinden ebenfalls ein regionaler Lösungsansatz empfohlen. Denn auch hier macht es keinen Sinn beispielsweise in jeder Gemeinde ein Hallenbad zu errichten. Vielmehr sollten sich die Gemeinden einer Region absprechen und gemeinsam planen, so dass das Freizeitangebot in einer Region als Ganzes den Wünschen der Bergbevölkerung entspricht.

7.3 Ausbildung/Arbeit

Häufig stimmen in den Berggebieten die Berufswünsche der Jugendlichen nicht mit dem lokalen Berufsangebot überein. Deshalb wird den Gemeinden empfohlen, die Jugendlichen bei ihrer Berufswahl mehr der Region entsprechend zu beraten. So sollte den Jugendlichen beispielsweise bereits in der Schule die Bedeutung des Tourismus für ihre Region deutlich gemacht werden, um sie auf diese Weise eventuell für eine Tätigkeit in dieser Branche zu begeistern. Es sollten auch vermehrt lokale Praktikumsplätze in der Industrie und im Gewerbe geschaffen werden. Ausserdem sollen die Kantone Jungunternehmen bewusst fördern. Für akademische Berufe empfiehlt es sich, die Möglichkeit von „Home office“ zu prüfen. Denn es gilt Wohnen und Arbeiten wieder näher zusammenzubringen.

7.4 Wohnen

Die meisten der befragten Jugendlichen möchten nach ihrem Auszug gerne in eine gemietete Wohnung oder in eine WG ziehen (Abb. 34, Kap. 2.2.5). Auch die Eltern bevorzugen diese beiden Wohnformen für ihre Kinder (Abb. 35, Kap. 2.2.5). In den Berggebieten ist aber das Angebot sowohl von Mietwohnungen als auch von WGs relativ gering. Deshalb wird den Gemeinden empfohlen sich für die Schaffung dieser beiden Wohnformen einzusetzen. Sie könnten beispielsweise Liegenschaften aufkaufen und sanieren, die dann an junge Erwachsene zu einem bezahlbaren Preis vermietet werden können.

8. Teilprojekt 7: Internationale Zusammenarbeit

Das SAB-Projekt „Jugendliche in den Berggebieten“ wurde in erster Linie zur Verbesserung der Zukunftsperspektiven der Jugendlichen in den Schweizer Berggebieten entwickelt. Eine internationale Zusammenarbeit lag dabei nicht im Fokus, ist aber zu einem späteren Zeitpunkt durchaus denkbar. Insbesondere das Label „Jugendfreundliche Bergdörfer“ könnte auch für andere Länder im Alpenbogen von Interesse sein und eine Erweiterung auf andere Alpenländer könnte in Betracht gezogen werden.

9. Fazit

Die hohe Rücklaufquote der Umfrage bei den Jugendlichen und deren Eltern von 71% zeigt, dass das Thema „Jugend in den Berggebieten“ bei den Betroffenen auf grosses Interesse stösst und ein dringender Handlungsbedarf besteht. In diesem Sinne ist das SAB-Projekt „Jugendliche in den Berggebieten“ ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Mit der Schaffung des Labels und der Gründung des SAB-Jugendforums sollen die Anliegen der Jugendlichen auch zukünftig Eingang in die Gemeindeentwicklung und den politischen Alltag der SAB finden. So besteht die Hoffnung, dass die Zukunftsperspektiven der Jugendlichen in den Berggebieten verbessert werden und ihre Abwanderung längerfristig eingedämmt werden kann.